

Die Landesversammlung

Wer ist Socrem?

Honigmassage mit Frida

**Das Tiroler
Krebsforschungsinstitut**





S. 5



S. 14



S. 20

- | | | | | | |
|---------|----------------------------|---------|--------------------------------|---------|---|
| 3 - 6 | Das TKFI in Innsbruck | 23 - 25 | Beerdigungsriten in aller Welt | 39 | Herzlichen Glückwunsch Mariangela |
| 7 - 8 | Interview Dr. Petra Obexer | 26 - 27 | Die Patientenverfügung | 39 | Schüler schenken Marmor |
| 9 | Bittbriefe nie! | 28 | Der Tumor im Gehirn | 40 | Schönsein - Trotzdem |
| 10 | Schwerpunkt Forschung | 29 | Interview Ida Schacher | 41 - 53 | Was ist los in den Bezirken? |
| 11 - 12 | Die Krebshilfe Tirol | 30 | Ein Flügel für die Onkologie | 54 | „Gut und G'sund“ mit Dr. Michael Kob - Rezept |
| 13 | Kommentar | 31 - 33 | Honigmassage mit Frida | 55 | Die Krebshilfe - Kontakte |
| 13 | Danke für die Rosenaktion | 34 - 36 | Laufen um zu helfen | | |
| 14 - 19 | Landesversammlung | 37 | Engel bringen Glück | | |
| 20 - 22 | Socrem | 38 | Seit 15 Jahren Primelverkauf | | |

WIR ÜBER UNS

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Jahr 2015 ist schon wieder zur Hälfte vergangen. Ein ereignisreiches Jahr. Gemeinderatswahlen in Südtirol bei denen gewisse Entscheidungen der Landesregierung auch oder besonders im Bereich Gesundheitswesen Einfluss genommen haben. Südtirol ist plötzlich in den Nahbereich der Immigrantensproblematik gerückt. Am Bahnhof Bozen und am Brenner kommen täglich Flüchtlinge aus Afrika an. Hilfe tut Not. Auch wenn wir mit unseren eigenen Problemen genug zu tun haben, dürfen wir nicht die Augen vor dem Elend anderer verschließen.

Ich habe ein aufregendes Wochenende hinter mir. Zum 12. Mal haben wir am 6. Juni den Pustertaler Benefizlauf organisiert und er war wie jedes Jahr nicht nur ein Erfolg in Bezug auf Spenden für die Krebshilfe, sondern vor allem in Bezug auf das Miteinander, die Solidarität, das gemeinsame Erleben und das gemeinsame sich Freuen. Tausend Dank an alle, die dazu beigetragen haben, Läufer, Geher, Kinder, Freiwillige.

Und da ich schon beim Danken bin, mache ich gleich weiter. Ein herzliches Vergelt's Gott all jenen, die bei unserem jährlichen Rosenverkauf in der Osterzeit mitgeholfen haben, die

weder Kälte noch Regen gescheut haben, um an den Sonntagen vor den Kirchen Rosen zu verkaufen. Und Dank auch an jene, die mit dem Kauf der Rosen das große Anliegen der Südtiroler Krebshilfe unterstützt haben. Dankeschön den vielen SVP Frauen, die wie jedes Jahr am 8. März, am Tag der Frau, Primeln für die Krebshilfe, genauer gesagt für Petra Obexer und ihr Forschungsprojekt am Tiroler Krebsforschungsinstitut, im ganzen Land verkauft haben. Ohne diese Spenden könnten Petra Obexer und ihre Mitarbeiter nicht forschen.

Das Tiroler Krebsforschungsinstitut werden wir Ihnen in dieser Ausgabe der Chance auch endlich einmal vorstellen. Was dort erforscht wird, von wem es getragen wird und wer Petra Obexer ist. Unsere Redakteurin hat sich anlässlich ihres Besuchs in Innsbruck auch mit der Tiroler Krebshilfe verabredet, die das TKFI nach Kräften unterstützt. Die Tiroler Krebshilfe ist ganz anders organisiert als wir, gegründet vor 60 Jahren als eine Art akademischer Club. Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt in der Forschung, aber auch in Tirol geht es darum, die Menschen zu informieren und damit den Krebs zu verhindern. Ich weiß auch schon, was wir uns vielleicht von unseren nördlichen Nachbarn abschauen könnten: sie haben ei-



Ida Schacher Baur
Präsidentin

ne Vorsorge-App, die all jene, die sich bei der Krebshilfe eintragen per SMS an ihre Vorsorgeuntersuchungen erinnert.

Es mag Ihnen seltsam erscheinen, aber wir sprechen in dieser Sommer-Ausgabe ein sehr ernstes, ein tabu-behaftetes Thema an: die Feuerbestattung. Jedes Leben hat ein Ende und jeder Mensch muss sich früher oder später damit auseinandersetzen. Die Mitglieder der Socrem gehen ganz unbefangen mit diesem Thema um und finden, dass der Tod viel zu persönlich ist, um nicht selbst zu bestimmen, wie der letzte Weg zu gestalten sei.

Aber wir berichten natürlich auch über viel Erfreuliches. Den Stand der Meraner Krebshilfe am Halbmarathon zum Beispiel, den 80. Geburtstag von Mariangela Belanda Poles. Über eine Honigmassage und vieles anderes aus unseren Bezirken.

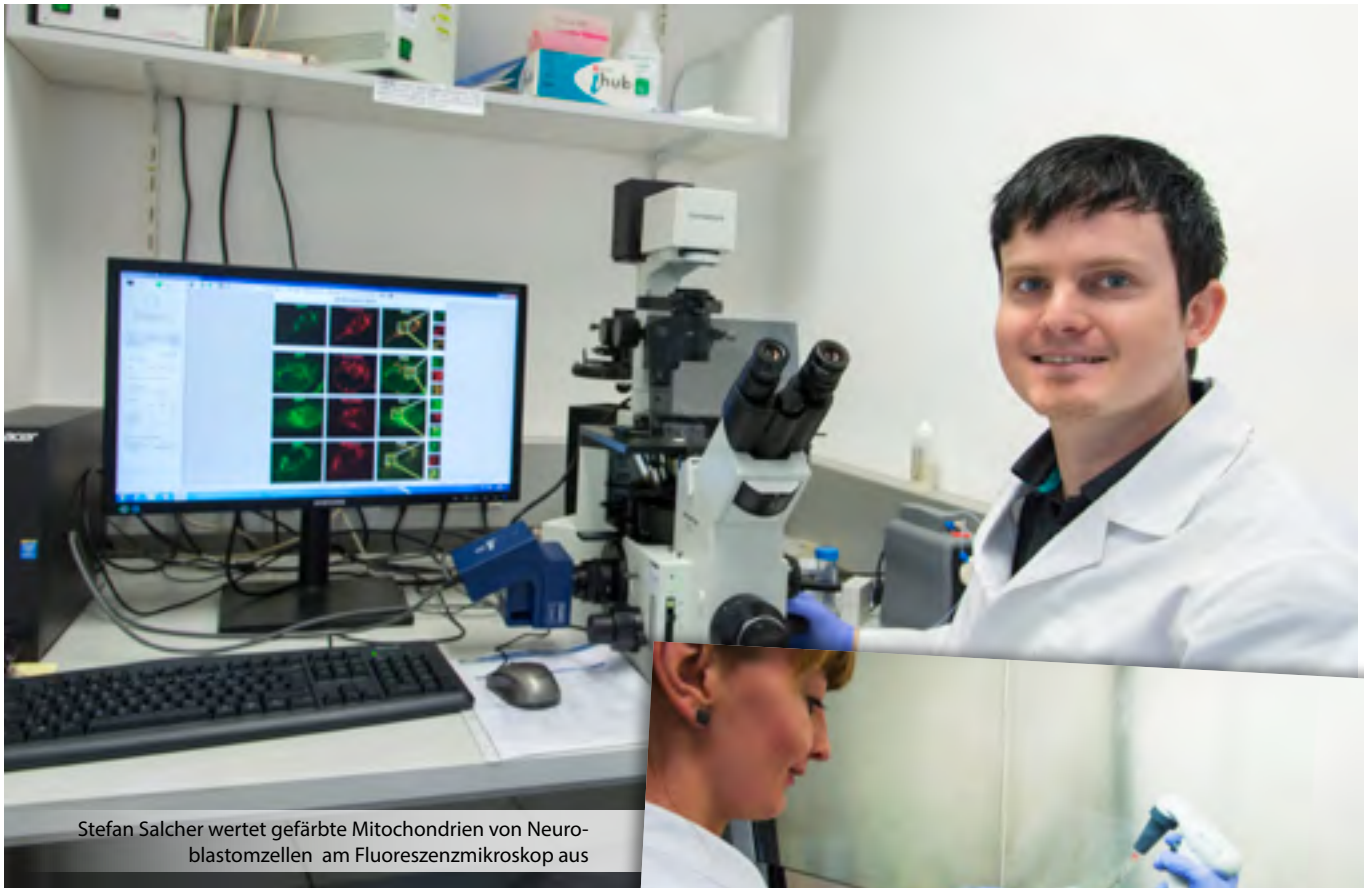
Einen wunderschönen Sommer wünscht von Herzen

Ihre Ida Schacher



Die Zukunft unterm Mikroskop

Die Arbeitsgruppe von Petra Obexer am Tiroler Krebsforschungsinstitut (TKFI)



Stefan Salcher wertet gefärbte Mitochondrien von Neuroblastomzellen am Fluoreszenzmikroskop aus

Julia Huber kultiviert Neuroblastomzellen in einer sterilen Werkbank im Zellkulturlabor

Fotos: Othmar Seehauser

Sonntags müssen sie gefüttert werden, die Krebszellen in den Inkubationsschränken des Tiroler Krebsforschungsinstituts. Eine Stunde, die sich jeder Mitarbeiter im Wechsel einmal im Monat nehmen muss, damit am Montag eine neue Versuchsreihe starten kann.

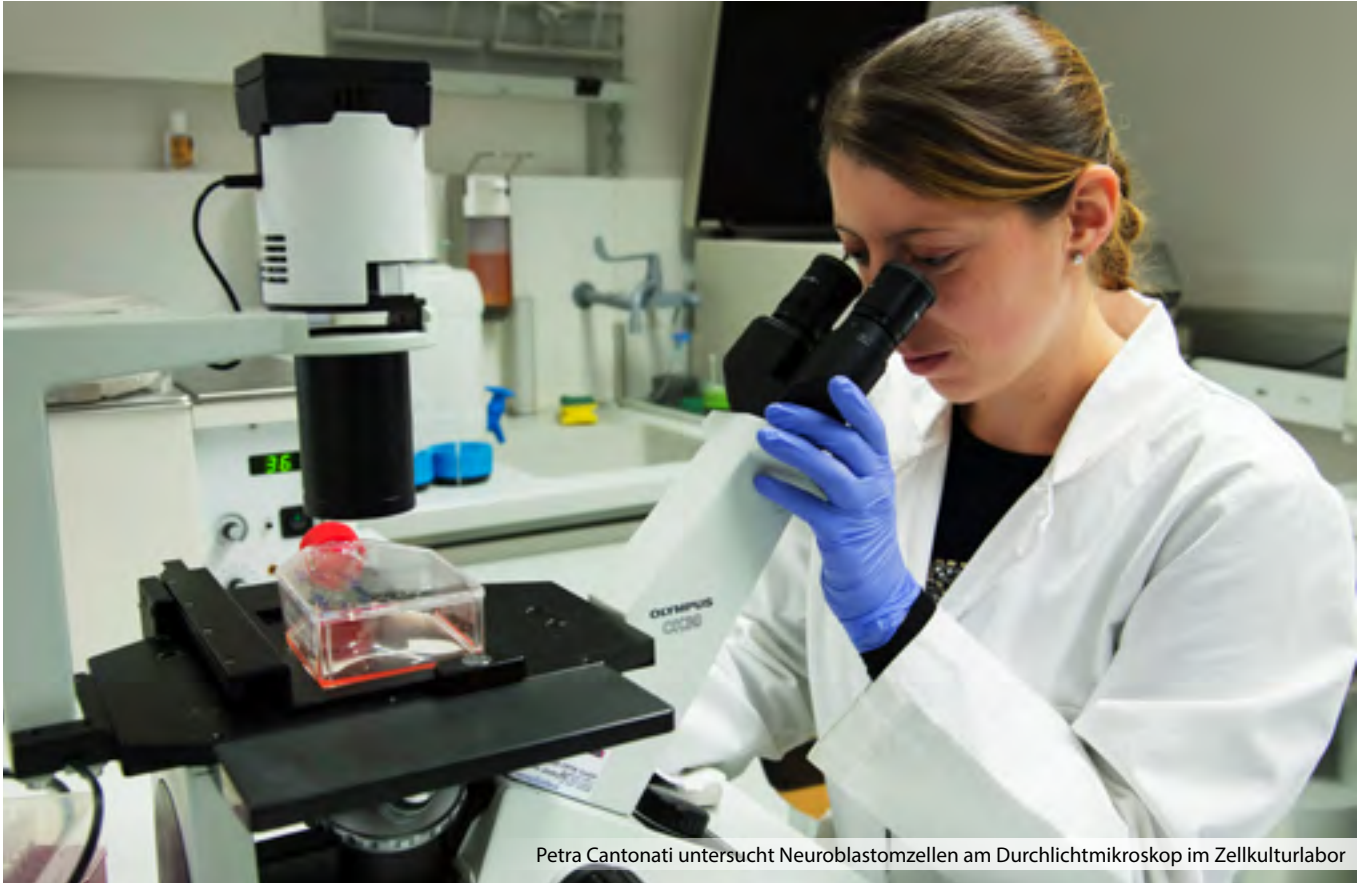
Bei den Krebszellen handelt es sich um Neuroblastom- und um Blutkrebszellen. Das Neuroblastom ist eine Krebserkrankung im Kindesalter. Es handelt sich um einen Tumor aus embryonalen neuronalen Stammzellen, der aber nicht im Gehirn sondern entlang der Wirbelsäule, im Brust-Bauch und Beckenraum und an den Nebennieren entsteht. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 2 Jahren – es erkranken jedoch bereits Babies an diesem Tumor. Petra Obexer untersucht mit ihrem vierköpfigen Team, den Mikrobiologen Julia Huber und Stefan Salcher, der Doktorandin Petra Cantonati und der bio-

medizinischen Assistentin Lydia Kapferer die Funktion, die Relevanz für die Prognose und die therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten des Eiweißstoffes FOXO3. Das Ziel der Arbeit von Petra Obexer ist es, Wirkstoffe oder Medikamente zu finden, die direkt an den Eiweißstoff FOXO3 binden und dessen Aktivität modulieren, d. h. das Wachstum der Krebszellen unterbinden und schlussendlich zum Zelltod der Krebszellen führen, ohne andere, gesunde Zellen zu schädigen. Der Eiweißstoff FOXO3, mit dem sich die Gruppe bereits seit Jahren beschäftigt, spielt eine wichtige Rolle in der Krebsentstehung aber auch in

der Entstehung von Therapieresistenzen nicht nur im Neuroblastom, sondern auch bei anderen Krebserkrankungen.

Für Außenstehende hört es sich schrecklich kompliziert an, was Petra Obexer und ihre Gruppe Tag für Tag im Institut vornehmen. Für die Wissenschaftler ist es ihr tägliches Brot. Sie merken gar nicht, dass ihre Fachsprache für Nicht-Eingeweihte unverständlich ist.

Zur Unterscheidung der Bestandteile der Krebszellen werden verschiedene Farbstoffe verwendet: blau für den [Folgt >](#)



Petra Cantonati untersucht Neuroblastomzellen am Durchlichtmikroskop im Zellkulturlabor

Zellkern, der die Erbsubstanz enthält, rot für die Mitochondrien, die als Kraftwerke der Zelle bezeichnet werden und grün für das Zytoskelett, das sind fadenförmige Zellstrukturen, die wie ein Skelett der Zelle Stabilität geben, aber alles andere als statisch sind. Das Zytoskelett ist für die mechanische Stabilisierung der Zelle und ihre äußere Form, für die aktive Bewegung der Zelle als Ganzes, sowie für Bewegungen und Transporte innerhalb der Zelle verantwortlich. Die Farben erlauben es unter dem Mikroskop Bewegungen und Interaktionen zu untersuchen.

Der Eiweißstoff FOXO3 befindet sich z. B. blau gefärbt im Zytoplasma der Zelle – bindet ein Wirkstoff an FOXO3, so wandert dieser Eiweißstoff in den Zellkern und das kann im Mikroskop genau verfolgt und untersucht werden. Mit dem Mikroskop kann gezeigt werden, dass z. B. FOXO3-spezifische Substanzen das Wachstum der Krebszellen verhindern und zum Sterben der Krebszellen führen.

Der Fokus der modernen Krebsforschung liegt auf den Eiweißstoffen in den Zellen. Eine wichtige Ursache zur Entstehung von Krebs liegt in der veränderten Funktion von Eiweißstoffen. Aufgrund von Veränderungen in den

krebsauslösenden Genen (Onkogenen) und den krebsverhindernden Genen (Tumorsuppressorgenen) können aus gesunden Zellen Krebszellen entstehen. Onkogene regulieren das Wachstum von Zellen, Tumorsuppressorgene verhindern das Überleben von entarteten Zellen, sind sogenannte Wachstumsbremsen. Mindestens sechs bis sieben genetische Veränderungen in diesen Genen müssen sich in

einer Zelle abspielen, bevor daraus eine Krebszelle wird, z. B. in 30 % der von Brustkrebs betroffenen Frauen liegt zuviel vom Eiweißstoff HER2 in den Krebszellen vor und deshalb wachsen sie unkontrolliert. Das Ziel der Forschung ist es, die fehlgeleitete Funktion von den veränderten Eiweißstoffen in den Krebszellen im Detail zu studieren, um in weiterer Folge Medikamente zu entwickeln, die spezifisch mit



Tägliche Routinearbeiten im Labor



Das Team von Petra Obexer v. l. n. r.: Lydia Kapferer, Julia Huber, Stefan Salcher, Petra Cantonati und Petra Obexer

diesen interagieren und schlussendlich die Krebszellen töten, ohne zu einer schweren Schädigung der Erbsubstanz zu führen und ohne gesunde Zellen zu beeinflussen.

Das Wissen, welche Eiweißstoffe jeweils für die Entstehung des Tumors verantwortlich sind, ist hierbei essentiell. Wie in einem Suchbild wird die gesunde Zelle mit der kranken Zelle verglichen und die Verän-

derungen in den Eiweißstoffen kann bei jedem Patienten ermittelt werden. Ziel der Forschungsarbeit ist eine personalisierte Therapie, die Suche nach Pharmaka, die gegen diese veränderten Eiweißstoffe gerichtet sind; eine Therapie, deren Nebenwirkungen und Langzeitschäden auf ein Mindestmaß reduziert sind. Das ist die Zukunft. Und genau hier setzen die Forschungen von Petra Obexer und ihrer Gruppe an.

Wenn z. B. zuviel von dem Eiweißstoff XIAP in den Krebszellen vorliegt, wird der Zelltod verhindert und die Krebszellen können auch nicht mehr durch Chemotherapeutika sterben. Im Jahr 2013 wurde eine Erfindungsmeldung an der Medizinischen Universität Innsbruck eingereicht: Es wurden vier Substanzen entdeckt, die den Eiweißstoff XIAP binden. Durch diese Substanzen ist es möglich, jene Krebszellen, die sehr viel von diesem Eiweißstoff XIAP enthalten, wieder auf den Zelltod durch Chemotherapeutika zu sensibilisieren.



Petra Obexer an einem der Inkubationsschränke, der Krebszellen enthält

Um solche Substanzen zu finden, wurde mit einem chemisch-pharmazeutischen Unternehmen zusammengearbeitet, die 1280 Substanzen, die bereits als Medikamente zugelassen sind, zur Verfügung stellte. Um FOXO3-modulierende Substanzen zu entdecken, wurde im Labor ein Testsystem entwickelt, mit dem geprüft werden kann, ob eine Substanz tatsächlich ganz präzise wie ein Schlüssel ins Schloss an FOXO3 bindet und seine Funktion regelt. Mit diesem Testverfahren wurden diese 1280 Substanzen getestet. Fünf von diesen 1280 Arzneien zeigten eine präzise Bindung an FOXO3. Im Labor wird zur Zeit untersucht, ob diese fünf Arzneien die FOXO3-bedingten Chemotherapieresistenzen aufheben und zum Zelltod der Krebszellen [Folgt >](#)

führen können. Da diese fünf gefundenen Substanzen bereits für andere Erkrankungen, wie z.B. Stoffwechselerkrankungen in Verwendung sind, kann eine schnelle Zulassung dieser Arzneien als spezifische FOXO3-modulierende Krebs-Medikamente in Zukunft erreicht werden, da sowohl Dosis als auch mögliche Nebenwirkungen dieser Arzneien bereits bekannt sind.

Jeder Versuch wird im Laborbuch händisch dokumentiert. Das mag in einem modernen Forschungszentrum, in dem sich moderne Apparate und Computer aller Art befinden, seltsam anmuten, ist aber eine Sicherheitsvorkehrung: Jede nachträgliche Änderung ist sichtbar, Versuchsabläufe müssen nämlich präzise dokumentiert werden. In 13 Jahren Forschungsarbeit sind eine Menge Laborbücher zusammengekommen, die alle geordnet in einem Regal in einem der beiden Labors stehen, die der Obexer-Gruppe zur Verfügung stehen.

Wenn man Petra Obexer und ihren Mitarbeitern zuhört, wie sie ihre Versuche erklären, schwirrt dem Laien schon nach wenigen Minuten der Kopf. Eines jedoch versteht man ganz genau: Sie sind mit hundertprozentiger Begeisterung und absoluter Kompetenz an der Arbeit, getrieben vom Feuer der Leidenschaft. Ihre Arbeit besteht aus vielen winzig kleinen Schritten, die sich zu einem Ganzen zusammenfügen und letztendlich zu einem weiteren, kleinen Erfolg auf dem Weg der Krebsbekämpfung führen.

Es sind keine epochalen Ergebnisse, die hier tagtäglich angestrebt und erarbeitet werden, keine Nobelpreis verdächtigen Resultate, aber am Ende dieses langen Weges, der auch viele Sackgassen enthält, steht möglicherweise ein neues Präparat,



Die Krebszellen werden in Stickstofftanks gelagert, bis sie für Versuche verwendet werden

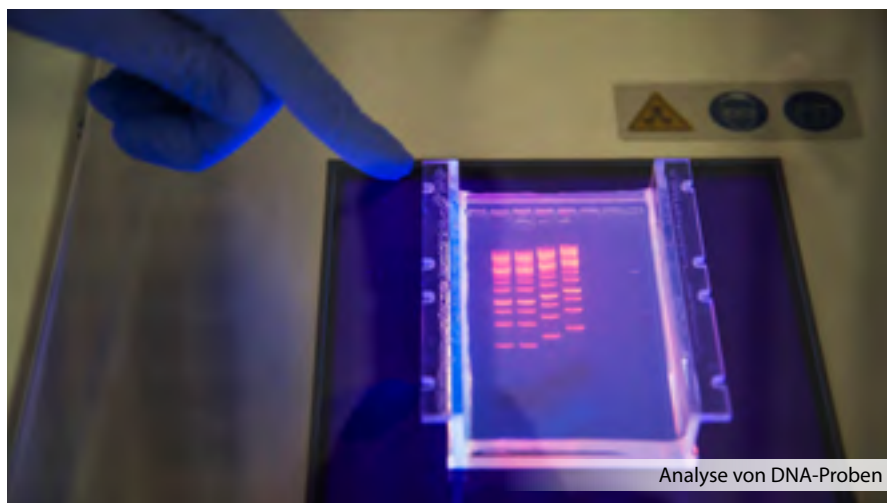
mit dessen Hilfe die Krebstherapie noch besser greifen kann.

Die Krebszellen wachsen in transparenten Plastikbehältern in großen Inkubationschrankten bei 37°C. „Füttern“ muss man sie mit Nährmedium, einer Nährlösung bestehend aus Zucker, Wachstumsfaktoren, Salzen und Proteinen.

Werden die Zellen in den Behältern zu dicht, dann muss man sie von der Behälterwand ablösen und auf mehrere Behälter aufteilen. Die Neuroblastomzellen setzen sich kopfsteinpflasterähnlich am Boden des Behälters ab. Sie haben unterschiedliche Formen. Die Leukämiezellen hingegen schwimmen in der Nährlösigkeit. Die Zellen werden für die Langzeitlagerung in großen Stickstofftanks aufbewahrt.

Am Krebsforschungsinstitut in Innsbruck gibt es insgesamt acht Forschungsgruppen. Jede befasst sich mit einem anderen Krebstyp, Brustkrebs, Lungenkrebs, Blutkrebs usw. Jeden Mittwoch treffen sich die Gruppen zu einem Seminar und stellen ihre Arbeits- und Forschungsergebnisse vor. Alle zwei Wochen hingegen trifft sich das Laborteam von Petra Obexer zur Ergebnisdiskussion. Die Arbeit jedes einzelnen Forschers wird analysiert und es wird entschieden, ob bestimmte Versuchsreihen fortgesetzt oder abgebrochen, bzw. neue angesetzt werden. Die Forscher sind jung, kompetent und extrem motiviert.

Die privatrechtliche Struktur des Tiroler Krebsforschungsinstituts gibt den Forschern große Freiheit. Das TKFI stellt den acht Forschungsgruppen die Laborflächen und die für die Versuche notwendigen technischen Apparate zur Verfügung, jede Forschungsgruppe muss sich durch Forschungsanträge bzw. Sponsoren selbst finanzieren. Im Fall von Petra Obexer trägt die Südtiroler Krebshilfe über die SVP-Frauen Aktion dazu bei. In 14 Jahren konnten über 400.000 Euro zur Verfügung gestellt werden.



Analyse von DNA-Proben

Das TKFI befindet sich in unmittelbarer Nähe der Medizinischen Universität Innsbruck und dem Landeskrankenhaus. Es wird vom Verein zur Förderung der Krebsforschung in Tirol getragen, wurde im Jahr 2000 gegründet und wird über Spenden finanziert. Das Institut leistet einen wichtigen Beitrag für die Krebsforschung und gibt jungen Wissenschaftlern eine Chance in der Forschung tätig zu werden.

Forschung ist spannend

Petra Obexer, Molekularbiologin am Tiroler Krebsforschungsinstitut

Sie hat den Charme und die Energie eines jungen Mädchens, Petra Obexer, Mikrobiologin, Forscherin am Tiroler Krebsforschungsinstitut, TKFI, und Dozentin an der Medizinischen Universität Innsbruck. Eine ebenso zierliche wie resolute Frau mit dunklen starken Augen.

Seit Jahren forscht sie nach neuen wirksamen Anti-Krebsmitteln, ihre Arbeit wird von der Südtiroler Krebshilfe unterstützt, der Erlös des jährlichen Primelverkaufs der SVP Frauen fließt gänzlich in ihre Forschung. In Innsbruck steht die Boznerin einem vier-köpfigen Laborteam vor; seit der Geburt ihrer Tochter Chiara arbeitet sie Part-Time, mindestens fünf Stunden am Tag verbringt sie im Labor.

Chance: Wie lange leben Sie schon in Innsbruck?

Petra Obexer: Seit 1991. Nach dem Biologiestudium habe ich meine Dissertation geschrieben und mit dem Doktorat im Jahr 2000 abgeschlossen.

Seit Dezember 2001 arbeite ich am TKFI und seit 2007 bin ich auch Mitarbeiterin der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Department für Pädiatrie II. 2010 habe ich mich in dem Fach Experimentelle Pathophysiologie an der Medizinischen Universität Innsbruck habilitiert. Seit 2011 bin ich Assoziierte Professorin an der Medizinischen Universität Innsbruck.

Chance: Und die Krebsforschung war schon immer Ihr Ziel?

Petra Obexer: Nein, überhaupt nicht. Während des Grundstudiums war ich besonders an Zoologie, Ornithologie bzw. Genetik interessiert. Das Interesse an der medizinischen Forschung kam erst während der Arbeit an meiner Diplomarbeit, die ich ebenfalls in Innsbruck absolviert habe..

Chance: Was interessiert Sie an der Forschung?

Petra Obexer: Forschung ist einfach ungemein spannend, abwechslungsreich und auch kreativ. Auch wenn es gerade für uns Frauen alles andere als leicht ist. Vor allem in der Forschung auf hohem Niveau werden Frauen immer seltener. Dort

sind Arbeitswochen von 60 und mehr Stunden an der Tagesordnung. Das lässt sich nur schwer vereinbaren mit einem Familienleben... Während des Studiums ist es interessanterweise umgekehrt, da gibt es fast mehr Frauen.

Chance: Zurück zur spannenden Forschung...

Petra Obexer: Ja, das ist einfach aufregend, es gibt immer etwas Neues zu entdecken, neue Ansätze zu verfolgen, und zu überlegen, wie eine Hypothese bewiesen werden kann. Versuche durchführen. Das ist einfach ungemein spannend.

Chance: Aber Versuche können auch daneben gehen.

Petra Obexer: Ja klar, manchmal landet man in einer Sackgasse, aber auch der Misserfolg gehört zur Forschung. Und irgendwie ist ja auch jeder Misserfolg ein Ergebnis. Ich frage mich dann, was will die Natur mir damit sagen und komme auf diese Weise doch zu neuen Erkenntnissen.

Chance: Und warum Forschung im Bereich Krebs?

Petra Obexer: Weil das ein Thema ist, das irgendwie jeden betrifft. Früher oder später. Einen selbst, die Familie oder Freunde. Meine Motivation ist sehr hoch. Dazu beitragen, dass nicht mehr nur 80% der Patienten überleben, sondern 90% oder mehr. Therapien finden, die so wenig wie möglich Langzeitschäden nach sich ziehen. Die Rückfälle verhindern. Dazu beitragen, neue Kombinationen zu finden, damit die Dosis der Antikrebsmedikamente reduziert



Petra Obexer

werden kann. Oh, Motivation gibt es viel für die Forschung.

Chance: Haben Sie selbst Angst vor Krebs?

Petra Obexer: Seit ich Mutter bin, bin ich sensibilisierter, in Bezug auf das Kind, nicht für mich persönlich. Aber natürlich, wenn ich selbst eine solche Diagnose gestellt bekäme, würde ich auch im ersten Augenblick an das Schlimmste denken und nicht cool sagen, ist ja nicht so wild, haben wir alles im Griff. Ich muss sagen, dass ich es mit der Vorsorge sehr ernst nehme.

Chance: Seit 24 Jahren sind sie in Innsbruck. Haben Sie nie ans Zurückkehren gedacht?

Petra Obexer: Immer wieder, auch seit meine Tochter geboren wurde vor drei Jahren. Aber in Südtirol gibt es keine Krebsforschungseinrichtungen wie das TKFI.

Chance: Aber die Verbindung zu Südtirol ist nie abgebrochen? Folgt >



Petra Obexer am Mikroskop

Petra Obexer: Nein, ich habe meine Familie, Freunde in Bozen, und ich habe natürlich auch eine enge Beziehung zur Südtiroler Krebshilfe und den SVP-Frauen, ohne deren Unterstützung meine Arbeit nicht weitergehen könnte. Mit dem Geld, das mir die SKH und die SVP-Frauen zur Verfügung stellen, kann ich meine Mitarbeiter und Materialkosten wie z. B. die Plastikbehälter und Nährmedien für die Krebszellen bezahlen. An dieser Stelle möchte ich mich herzlichst bei der SKH, den SVP-Frauen und der Südtiroler Bevölkerung für die jährliche Unterstützung bedanken!

Chance: Neben Ihrer Forschungsarbeit am Institut sind Sie auch in der Lehre tätig?

Petra Obexer: ja z. B. im PhD Programm der Medizinischen Universität Innsbruck, ich beteilige mich außerdem am problemorientierten Lernen für Medizinstudenten und betreue die Arbeiten von Master- und PhD-Studenten

Chance: Wie viele Mitarbeiter haben Sie in ihrer Arbeitsgruppe?

Petra Obexer: Derzeit sind es vier, ich hat-

te schon mehr Mitarbeiter, aber nachdem ich zur Zeit nur Part-time arbeite, kann ich nicht so viele Mitarbeiter betreuen. Abgesehen davon, dass es auch eine Kostenfrage ist, es wird es immer schwieriger, ausreichend finanzielle Mittel für die Forschung einzuwerben.

Chance: Und was tun Sie in Ihrer Freizeit?

Petra Obexer: Seit drei Jahren heißt meine Freizeit vor allen Dingen Chiara. Aber sonst lese ich gerne, ich liebe es zu reisen und zu wandern. ●

Am Schnittpunkt

Das Tiroler Krebsforschungsinstitut in Innsbruck

Das Tiroler Krebsforschungsinstitut ist eine private Initiative des Vereins zur Förderung der Krebsforschung in Tirol, der aus der Österreichischen Krebshilfe - Krebsgesellschaft Tirol hervorgegangen ist. Es ist eine in seiner Finanzierung, Fragestellung und Organisation in Österreich einzigartige Institution. Die Errichtung des Instituts wurde durch die Tiroler Landeskranken-

stalten GesmbH und Spenden der Tiroler Industrie und Bevölkerung finanziert. Die laufenden Kosten werden einerseits aus Spenden, andererseits durch die forschenden Gruppen selbst, über international begutachtete Forschungsanträge etc., abgedeckt. Das Ziel des TKFI ("mission statement") ist die Krebsforschung mit direktem Bezug zur klinischen Anwendung.

Bezüglich wissenschaftlicher Konzepte sieht sich das Institut als eine Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung, wobei Teamarbeit und Kollaboration zwischen theoretisch und

klinisch arbeitenden Forschern eine zentrale Rolle einnimmt. Alle direkt am Institut arbeitenden Gruppen unterziehen sich regelmäßigen Beurteilungen ihrer Leistung und Kompatibilität mit den Institutszielen, was über den Weiterverbleib der Gruppe am Institut entscheidet. Dadurch soll Leistungskraft und Fokussierung des Instituts kontinuierlich verbessert und auch ein gewisser Austausch ermöglicht werden, der anderen Gruppen die Chance gibt, auf kompetitiver Basis am Institut direkt mitzuarbeiten. ●

Bittbriefe nie!

Ein Gespräch mit Hubert Kuprian Finanzreferent des TKFI

Hofrat Hubert Kuprian ist ein Mann der ersten Stunde. Der Finanzreferent des Tiroler Krebsforschungsinstitut hat dieses 2000 zusammen mit dem Chirurgen und Transplantationsexperten Professor Raimund Magreiter gegründet. Eine glückbringende Verbindung von Medizin auf höchstem Niveau und hoher Wirtschaft; Kuprian war seinerzeit im Vorstand der TILAK, die Trägergesellschaft der Tiroler Landeskrankenanstalten.

Finanzreferent seit der Gründung, ist Hubert Kuprian ständig auf der Suche nach neuen Mitteln und Sponsoren. Vor allem in den ersten Jahren, erinnert er sich, ist er „umeinandgefahren wie ein Vertreter.“ Aber, sagt er: Ich schreibe keine Bittbriefe. Nie! Nur Dankesbriefe. Jeder Spender bekommt seinen eigenen.

Chance: Wie hat damals alles angefangen?

Hubert Kuprian: Vor 15 Jahren gab es keine Räumlichkeiten für die Forschung. Alles hat angefangen mit einem Gespräch zwischen guten Freunden, zwischen mir und Prof. Raimund Magreiter, damals Präsident der Tiroler Krebshilfe. Die Idee war, ein Institut in der Nähe der Uniklinik zu gründen. Ein unabhängiges Institut.

Chance: Und wie kamen Sie zu den Räumlichkeiten, die ja wirklich nur einen Katzensprung entfernt von der Uniklinik liegen?

Kuprian: Ein weiterer Glücksfall. In dem Gebäude, in dem das TKFI immer noch untergebracht ist, befanden sich damals Garçonnerien der Tilak. Die Tilak stellte das Gebäude zur Verfügung und ich machte mich auf die Suche nach weiteren Sponsoren.

Chance: Mit wie viel haben Sie begonnen?

Kuprian: Wir starteten mit 40 Mio. Schilling (ca. 3 Mio. €), 40 % hat damals der Bund gezahlt. Wir gründeten einen unabhängigen Verein. Der Vorstand trägt die Verantwortung für alle Aktivitäten. Wir richteten die Laboratorien mit dem notwendigsten ein. Jede Forschungsgruppe muss sich zusätzlich um finanzielle Mittel bemühen und sich mit einer Finanzierung präsentieren.

Chance: Wie wählen Sie die Forschungsgruppen aus?

Kuprian: Wir sind grundsätzlich offen für alles in Bezug auf Krebs, nehmen jede Zusammenarbeit auf. Aber die Forschungsprojekte, die zu uns kommen, müssen eine gewisse Anerkennung schon mitbringen, vom Bund, von Banken usw.

Chance: Das heißt, sie müssen sich zum Teil selbst finanzieren?

Kuprian: Genau. Wir stellen den Raum, die Infrastrukturen, die Geräte, sorgen für den Bekanntheitsgrad. Der Erfolg der Forschungsarbeit wird von einem externen Komitee in regelmäßigen Abständen geprüft, so dass wir auch immer wieder ein Turnover haben, Neues dazu kommt.

Chance: Weshalb war Ihnen vor 15 Jahren auch die räumliche Nähe zur Uni so wichtig?

Kuprian: Wir haben von Anfang an eine Vernetzung mit der Uni angestrebt. Forschung kann nicht in der Leere stattfinden. Wir wollten den Konnex zur Krankenversorgung. Dank der Nähe zur Uni bekommen wir Proben, wir können die behandelnden Ärzte für die Forschung interessieren und mit einbeziehen. Bei der Uni liegt die wissenschaftliche Leitung des Instituts. Am TKFI wird die Onkologieforschung der Uni Innsbruck betrieben. Das war sicher auch eine der Voraussetzungen für den Erfolg des Instituts.

Chance: Wie meinen Sie das?

Kuprian: Im stillen Kämmerlein forschen, das liegt Forschern nicht. Die Uni im Hintergrund gewährt ein gewisses Format, auch international.

Chance: Wie kommen Sie an die Spenden heran?

Kuprian: Wir veranstalten Vorträge in den



HR Hubert Kuprian

Bezirkshauptstädten. Einmal im Jahr haben wir eine Seite gratis in der Tiroler Tageszeitung. Wir pflegen ein umfangreiches Mailing. Unter unseren Sponsoren sind namhafte Persönlichkeiten und Unternehmen. Wir veröffentlichen Forschungserfolge in der Presse. In den Publikationen der Forschungsergebnisse sind wir selbstverständlich erwähnt.

Chance: Europa befindet sich in einer der schwersten Wirtschaftskrisen seit jeher. Ein Ende ist (noch nicht) abzusehen. Trotzdem gelingt es Ihnen noch, Spenden aufzutreiben?

Kuprian: Ich muss zugeben, es wird immer schwieriger. Aber wir denken mittelfristig und ich kann Ihnen versichern, dass wir mittelfristig das Bestehen des Instituts gewährleisten können.

Chance: Welchen Vorteil haben die Spender, abgesehen davon, dass die Krebsforschung vorangetrieben wird?

Kuprian: Sie können die Spenden von der Steuer absetzen und auch wir verleihen ihnen unsererseits einen gewissen Status, indem wir sie als Spender anführen.

Chance: Welchen Jahresaufwand haben Sie ungefähr für das TKFI?

Kuprian: Der Aufwand liegt um die 4 – 5 Mio. Euro, die im Institut tätigen Arbeitsgruppen haben im vergangenen Jahr zusätzlich um die 700.000 € an Forschungsgeldern eingeworben.

Schwerpunkt Forschung

Die Österreichische Krebshilfe – Krebsgesellschaft Tirol

Seit sechzig Jahren gibt es sie schon, die "Österreichische Krebshilfe – Krebsgesellschaft Tirol". Gegründet 1955 als eine Art akademischer Club von sechs Universitätsprofessoren der medizinischen Fakultät Innsbruck, liegt bereits seit 1970 der Schwerpunkt der Tätigkeit im Bereich der onkologischen Forschung. Die Gründung des Tiroler Krebsforschungsinstitut im Jahr 2000 geht auf Betreiben des damaligen Präsidenten, Prof. Raimund Magreiter zurück.

Die Tiroler Krebshilfe zählt 430 Mitglieder, der Vorstand wird alle drei Jahre aus den Reihen der Mitglieder neu gewählt. Präsident ist derzeit und seit 2014 der Chirurg und Gynäkologe Professor Christian Marth. Die Krebshilfe Tirol kann nicht wie die Südtiroler Krebshilfe auf eine großzügige Unterstützung von Land oder Bund zählen, sondern finanziert sich zur Gänze aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen.

Die Mitglieder sind zu 50 Prozent Ärzte der Kliniken in Innsbruck, die anderen Mitglieder sind niedergelassene Ärzte, zehn Mitglieder sind Nichtmediziner. Hier liegt der große Unterschied zur Südtiroler Krebshilfe und dieser Umstand erklärt auch, die

im Vergleich zu Südtirol niedrige Mitgliederzahl. Die über 9.000 Mitglieder der Südtiroler Krebshilfe sind Betroffene und deren Angehörige sowie fördernde Mitglieder, die dazu beitragen wollen, den Betroffenen in ihrer schweren Situation zu helfen. Wer von der Tiroler Krebshilfe Unterstützung für ein Forschungsprojekt erhalten möchte, muss Mitglied sein.

Im Zentrum von Innsbruck führt die Krebshilfe ein kleines Büro, seit 15 Jahren geleitet von Geschäftsführerin Anita Singer, Seele der Krebshilfe und einzige Angestellte, sie betreut gleichzeitig das Krebs-Telefon. Etwa 250 Anrufe gehen jährlich ein. Fragen zu Therapien, Zuwendungen, Informationen über Vorsorge und ähnliches mehr.

Im Gegensatz zu den anderen, nennen wir es Zweigstellen der Österreichischen Krebshilfe in den einzelnen Bundesländern, unterhält die Krebshilfe Tirol keine Büros in den einzelnen Landesbezirken. Was es gibt, sind in Kooperation mit acht Tiroler Sozialsprengeln, psychoonkologische und psychosoziale Beratungsstellen, an die sich Krebspatienten und ihre Angehörigen und generell alle Bürger, die sich über das Thema Krebs und Vorsorge informieren wollen, kostenlos wenden können.

Jeden Monat gehen umfangreiche Mailings heraus, in denen über allgemeine Themen informiert wird. Im März 2015 waren es beispielsweise Informationen zum Thema Darmkrebs, im Juni zum Thema Prostatakrebs. Die Krebshilfe beteiligt sich an



Geschäftsführerin Anita Singer



Die Tiroler Krebshilfe unterstützt vor allem die Krebsforschung

Ärzteveranstaltungen und präsentiert sich dort mit einem Flyer. Sie organisiert in regelmäßigen Abständen onkologische Kolloquien für Forscher und Interessierte.

Über von Dritten zugunsten der Krebshilfe organisierte Charity-Veranstaltungen werden weitere Sponsoren geworben und wird die Öffentlichkeit für die Krebsforschung sensibilisiert. Über die Krebshilfe Tirol können Betroffene Zuwendungen aus einem Selbsthilfefond beziehen, aus dem zum Beispiel Mittel für den Ankauf einer Perücke bezogen werden können oder kurzfristige finanzielle Hilfen, wenn ein Betroffener durch seine Krankheit in eine Notsituation geraten sollte. Im Jahr 2014 konnten 36 Anträge auf Soforthilfe im Ausmaß von insgesamt 30.000 € bearbeitet werden.

In Tirol erkranken jährlich 1.570 Frauen und 1.780 Männer an Krebs. (Quelle: Tumoregister Tirol). Mehr als tausendmal wurde die Krebshilfe Tirol 2013 um Hilfe gebeten. 1.035 Frauen und Männer wandten sich an eine der psychoonkologischen Beratungsstellen.

Forschung, Soforthilfe und Aufklärung

Gespräch mit Prof. Dr. Christian Marth, Präsident der Krebshilfe Tirol



Fotos: Othmar Seehauser



In Meran geboren und seit 1995 an der Klinik für Frauenheilkunde Innsbruck, seit 1998 als Vorstand, ist Dr. Christian Marth seit vergangenem Jahr Präsident der Krebshilfe Tirol. Dem Gynäkologen und Chirurgen sind vor allem die Krebsforschung und die Vorsorge ein großes Anliegen.

Chance: Was sehen Sie als Hauptaufgabe der Krebshilfe Tirol?

Dr. Christian Marth: Die Krebshilfe hat mehrere Standbeine. Die direkte Akuthilfe durch psycho-onkologische Beratung, die Information und die Aufklärungsarbeit sowie die Förderung der klinischen Krebsforschung.

Chance: Warum gerade die klinische Forschung?

Dr. Christian Marth: Weil in diesem Bereich bei uns und auch in vielen anderen Ländern nicht ausreichend Geldmittel zur Verfügung gestellt werden und es extrem wichtig ist, in innovative Projekte zu investieren, um die Krebstherapie voranzubringen.

Chance: Wie beurteilen Sie die Krebsbehandlung in den letzten Jahren?

Dr. Christian Marth: Man kann nicht sagen, dass es einen wirklichen Durchbruch in der Behandlung gegeben hat, aber dennoch: die Patienten leben heute deutlich länger. Auch in meinem Bereich ist das so. Bei Eierstockkrebs hat sich die Überlebenszeit mehr als verdoppelt. Die WHO hat sich zum Ziel gesetzt, den Gebärmutterhalskrebs auszurotten wie seinerzeit die Pocken.

Chance: Es muss also noch mehr in Forschung investiert werden?

Dr. Marth: Wir müssen alle unsere Spenden dafür einsetzen. Das ist auch ein

Grund, weshalb wir unseren Verwaltungsapparat so klein wie möglich halten. Außer unserer Geschäftsführerin Anita Singer, sind alle Mitglieder auf Freiwilligenbasis in der Krebshilfe tätig. Die Arbeit gerade des Tiroler Krebsforschungsinstituts, das wir nach Kräften unterstützen, ist von größter Bedeutung.

Chance: Welche Ziele haben Sie sich persönlich gesetzt, als sie das Amt des Präsidenten der Krebshilfe übernommen haben?

[Folgt >](#)

Dr. Christian Marth: Mein erstes konkretes Anliegen ist die Werbung für die HPV-Impfung (gegen den Papilloma-Virus, der u. a. Gebärmutterhalskrebs hervorruft). Mit dieser Maßnahme können wir ganz konkret dazu beitragen, Krebs zu verhindern. Alle Mädchen und Jungen ab einem Alter von 9 Jahren sollten dagegen geimpft werden.

Chance: Auch Jungen? In Südtirol wird diese Impfung für alle 12jährigen Mädchen kostenlos angeboten.

Dr. Christian Marth: Ja, auch für Jungen. Das Papilloma-Virus ruft nicht nur Gebärmutterhalskrebs hervor, sondern auch andere Krebsarten. Zum Beispiel im HNO-Bereich, Stimmbandkrebs oder auch Enddarmkrebs, um nicht von den an sich harmlosen, aber sehr lästigen Feigwarzen

(Kondylome) zu sprechen. Daher ist es von größter Bedeutung, auch die männliche Bevölkerung vor dem ersten Geschlechtsverkehr zu impfen.

Chance: Ein weiteres Anliegen?

Dr. Christian Marth: Durch entsprechende Informationskampagnen zu erreichen, dass noch mehr Frauen sich regelmäßig einer Mammographie unterziehen. Fast 500 Frauen erkranken jährlich in Tirol an Brustkrebs, in Österreich sind es 5.000 Frauen. Damit ist Brustkrebs die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Auch hier sammeln wir Gelder für Soforthilfe und für die Forschung. Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Bevölkerung von der Wichtigkeit der Vorsorgemaßnahmen zu überzeugen. Über unsere Webseite - www.krebshilfe-tirol.at

- kann sich beispielsweise jeder für das österreichweite Online-Vorsorge Programm einschreiben, um über das E-Mail/SMS-Erinnerungssystem der Österreichischen Krebshilfe rechtzeitig an die Vorsorgetermine erinnert zu werden.

Die erste deutschsprachige App für KrebspatientInnen und Angehörige

NEU! Jetzt kostenlos downloaden!

- bietet umfangreiche Hilfestellungen und Tipps zu Themen wie Nebenwirkungen, Ernährung, Rehabilitation, Krebs und Beruf oder die Soforthilfe der Österreichischen Krebshilfe.
- steht sowohl für Android- als auch für iOS-Smartphones und Tablet-Computer in den jeweiligen App-Stores kostenlos zur Verfügung.
- wird laufend inhaltlich erweitert.

ÖSTERREICHISCHE KREBSHILFE
Die 1. deutschsprachige App für KrebspatientInnen und Angehörige

Android APP bei Google play

Laden im App Store

ÖSTERREICHISCHE KREBSHILFE

Leben mit Krebs

COMPREHENSIVE CANCER CENTER VIENNA

Die Krebshilfe Tirol empfiehlt:

Selbstuntersuchung der Brust: ab 20 (ersetzt keinesfalls die Mammografie!)

Krebsabstrich (Gebärmutterhals): ab 20 einmal jährlich

Tastuntersuchung der Brust durch den Arzt: ab 20 im Rahmen des Krebsabstriches (ersetzt keinesfalls die Mammografie!)

Mammografie: ab 40 in zweijährigen Abständen bei zertifizierten Stellen im Rahmen des Nationalen Brustkrebs-Früherkennungsprogrammes

Hodenselbstuntersuchung: ab 20 1x jährlich

Prostatavorsorgeuntersuchung: ab 40 1x jährlich

Test auf verborgenes Blut im Stuhl (Okkult-Test): ab 40 1x jährlich

Darmspiegelung: ab 50 alle sieben bis zehn Jahre

Hautselbstuntersuchung: zweimal jährlich

Impfung gegen HPV: Mädchen/Frauen und Buben/Männer ab 9

Zur Erinnerung

Eine APP zur Erinnerung. In unserer frenetischen Epoche, vergeht sie Zeit wie im Flug. Was uns als gerade erst vorbei erscheint, ist vielleicht schon vor zwei Jahren passiert. Deshalb bietet die Tiroler Krebshilfe diese Applikation an, die per mail oder sms daran erinnert, rechtzeitig die nächste anfallende Vorsorgeuntersuchung vorzumerken.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ich habe es wieder einmal geschafft, die Texte für die Chance sind geschrieben. Mein Kommentar ist der letzte. Beim Kontrollieren der Liste, ob auch nichts fehlt, habe ich wie so oft schon festgestellt, wie vielfältig die Themen sind, wie vielfältig die Krebshilfe ist.

Hochwissenschaftlich ist die Arbeit des Tiroler Krebsforschungsinstituts. Interessant und voll Passion, das merkt man den Menschen an, die dort arbeiten. Wir haben Petra Obexer und ihrem Team über die Schulter schauen dürfen. Jeden Tag sind sie auf der Suche nach neuen Mosaiksteinchen zur Bekämpfung der Krankheit Krebs. Unsere Gesellschaft wird zunehmend älter und in den nächsten Jahren wird die Anzahl der Erkrankten zunehmen. Denn Krebs ist eine Krankheit, die vornehmlich Menschen in der zweiten Lebenshälfte betrifft. Aber auch wenn die Fälle zunehmen, werden die Menschen immer länger (über)leben. Der modernen Medizin und der modernen Molekularbiologie gelingt es immer besser, diese Krankheit in Schach zu halten, ihr Einhalt zu gebieten. Und das dank des Feuers und der Kompetenz, die Wissenschaftler ruhelos nach immer neuen Lösungen suchen und sie immer neue Versuche starten lassen.

Da wir schon in Innsbruck waren, haben wir die Tiroler Krebshilfe aufgesucht und zu unserer Überraschung festgestellt, dass sie im Vergleich zur SKH eine kleine Realität ist. Um die 400 Mitglieder, wir haben hingegen im vergangenen Jahr die 9.000 überschritten. Aber während wir eine breitgefächerte Interessengruppe sind, wo Betroffene sich für andere Betroffene einsetzen, hat die Tiroler Krebshilfe ihren Schwerpunkt auf die Forschung gelegt. Beides braucht es, um den Krebs zu bekämpfen. Die helfende Hand und die wissenschaftliche Suche. Wir sollten diesen Kontakt pflegen und uns gegenseitig austauschen!

Vor zweieinhalb Jahren habe ich eine ganze Zeitung unter das Thema Palliativpflege und Hospiz gestellt, nun steht wieder ein delikates Thema an. Die Feuerbestattung. Seit über zwanzig Jahren setzt sich die Vereinigung Socrem in Südtirol dafür ein. Die Mitglieder dieser Vereinigung reden ganz offen über dieses Thema und vielleicht sollten auch wir eine gewisse Scheu überwinden und uns diesem Thema, das jeden von uns angeht, stellen.

Zum Pustertaler Lauf hat mir die Landesvorsitzende Ida Schacher einen Brief der



Dr. Nicole Dominique Steiner
Chefredakteurin

Toblacher Kindergärtnerinnen zukommen lassen. Wie schön, wenn auch die ganz Kleinen schon lernen dürfen, was Solidarität ist. Ein Brief kam auch aus Schlanders, wo die Schüler der 2. und 3. Klasse der Berufsschule Marmorvasen für die Krebshilfe kreiert haben. Aus Solidarität.

Ja, es gibt auch viel Leichtes in der Chance: Die Geschichte von Frida Oberhammer zum Beispiel, eine ehemalige Betroffene, die mit ihren Fingern und ihrem Honig Wohlergehen schenkt. Das ist das Schöne der Krebshilfe: der Schwere des Schicksal mit Leichtigkeit, Wärme und Verständnis begegnen und helfen. In jeder Beziehung.

Ich wünsche Ihnen allen schöne Sonnentage und laue Sommernächte

Ihre Nicole Dominique Steiner

Wir danken herzlich

Die Rosenaktion ein wichtiger Beitrag – Trockenblumen im Pustertal

Jedes Jahr an Ostern trifft man sie auf allen Plätzen im ganzen Land. Die Freiwilligen, die Kälte und Regen trotzen, die keine Mühe scheuen, und geduldig an ihren Ständen ausharren, bis auch die letzte Rose verkauft ist.



Eine Rose für das Leben

Der Rosenverkauf ist eine der wichtigsten Spendenaktionen der Südtiroler Krebshilfe neben der Primelaktion der SVP-Frauen am 8. März und dem Verkauf von Trockenblumensträußchen im Pustertal.

Die Freiwilligen nehmen die Rosen von den Gärtnereien, die einen Sonderpreis für die Krebshilfe bieten, in Empfang, befreien sie von den Dornen und binden sie zu Sträußen von drei bis fünf Rosen zusammen. Für die Bevölkerung ist es schon eine liebe Gewohnheit geworden, die Stände der



Krebshilfe landesweit auf den Kirchplätzen anzutreffen während der Osterzeit. Und die Bevölkerung ist gerne bereit, eine angemessene Spende für die Rosen zu gewähren, Rosen die ihren süßen Duft und ihre Schönheit in die Häuser bringen - ein Sinnbild für die Schönheit einer solidarischen Geste.

Ein sicheres Netz auf allen Wegen

Die Landesversammlung der Südtiroler Krebshilfe



Netz ist ein Modewort. Netzwerk, vernetzen, im Netz sein, networker. Wie wichtig und wie konkret ein Netz tatsächlich sein kann, zeigte die Landesversammlung der Südtiroler Krebshilfe im vergangenen April in Bozen.

Unser Netz ist dehnbar, aber es ist engmaschig gestrickt“, betonte die Landespräsidentin Ida Schacher Baur bei ihrer Eröffnungsrede. Ein Netz, das Betroffene und Angehörige auffängt, ein Netz, das sich über das ganze Land erstreckt. „Ein Netz, bei dem niemand durchfällt, stets vor Ort und nah an den Menschen sind wir.“ Die Krebshilfe ist aber auch ein Netz, das sich anderen öffnet, mit anderen vernetzt, Kooperationen eingeht, betonte Ida Schacher.

Wie weit dieses Netz reicht, zeigte nicht zuletzt die lange Liste der Ehrengäste: Landesrätin Martha Stocker, SVP-Frauenreferentin und Kammerabgeordnete Renate Gebhard, Bozens Bürgermeister Gigi Spagnolli, Martin Telser, Vorsitzender des Dachverband für Soziales, Dr. Petra Obexer vom Tiroler Krebsforschungsinstitut, Dr. Helmut Amor und Dr. Paolo Bonvicini vom Ärztebeirat der Krebshilfe, Ulrich Seitz, Leiter des Amtes für Krankenhäuser...

Den Vorsitz der Landesversammlung übernahm Renate Gebhard, der Südtiroler

Schauspieler, Sprecher und Journalist Günther Götsch hatte die Aufgabe, den Jahresbericht der Krebshilfe in Szene zu setzen. Aufgabe, der er nach den Grußworten der Ehrengäste gewandt und mit Hilfe eines Kleiderständers nachkam.

Bei einer Landesversammlung wird Rückblick gehalten und es werden Zahlen genannt. Die Krebshilfe beweist Jahr für Jahr, dass Zahlen alles andere als langweilig sind. Günther Götsch verpackte sie sinnbildlich in Netze und hängte eines nach dem anderen an seinen Kleiderständer, Symbol für eine feste Stütze wie sie auch die Krebshilfe ihren Mitgliedern ist.

Mitglieder zählte die Krebshilfe am vergangenen 31. Dezember 2014 9.181, davon 3.227 betroffene Mitglieder und 5.954 fördernde Mitglieder. Letztere machen zwei Drittel der Gesamtmitglieder aus. Im



vergangenen Jahr wurde ein Zuwachs von 344 neuen Mitgliedern verzeichnet, 111 fördernde und 133 ordentliche Mitglieder. Günther Götsch hängte für sie ein Netz mit Kegeln an den Ständer.

Im vergangenen Jahr waren Neuwahlen angesagt. Neue Bezirksausschüsse, ein neuer Zentralvorstand und eine neue, ideenreiche und schwungvolle Landespräsidentin, Ida Schacher Baur, der auch ein Netz von Götsch überreicht wurde.

Es gab viel in Netze zu verpacken: Ein neues Faltblatt zur Vorsorge, 2.710 Dienstleistungen für die Mitglieder, 437 Betroffene, die das Angebot zur Lymphdrainage wahrgenommen haben und 6.818 The- *Folgt >*



Begrüßung durch die Präsidentin



339 ordentliche Mitglieder und 18 fördernde haben an der Landesversammlung teilgenommen.



Letzte Besprechung bevor es losgeht



LR Martha Stocker im Gespräch mit Valentina Vecellio



Ida Schacher: "Wir sind ein Netz bei dem niemand durchfällt."

rapiestunden der Physiotherapeuten in den Ambulatorien von Völs, Bozen, Brixen, Schlanders und Bruneck. Im November 2014 wurde die SKH erneut nach DIN ISO 9001:2008 zertifiziert. 141 Mitglieder haben an den Ferienaufenthalten am Gardasee, an der Adria und im Gsiesertal teilgenommen.

791 Teilnehmer konnten bei von der Krebshilfe angebotenen Kursen verzeichnet werden, auf 130 Seiten stehen in der zweimal jährlich erscheinenden Agenda über achtzig Kurse zur Wahl. 536 Mitglieder nutzten das reiche Angebot zur Therapie- und nachsorgeturnen und zur Wassergymnastik. Valentina Vecellio stellte im vergangenen Jahr landauf landab ihr nun auch ins italienische übersetzte und von der Krebshilfe

mitgetragene Buch „Aktiv gegen den Krebs“ und ihre Bewegungstherapie vor. Es wurden 623 Stunden Ergotherapie abgehalten – Tanz, Malerei, psychologische Begleitung, Selbsthilfe – 228 Mitglieder nutzten dieses Angebot. Im Eisacktal lief erfolgreich das Projekt Betroffene für Betroffene an und an den geselligen Treffen der Krebshilfe beteiligten sich im ganzen Land 1.818 Mitglieder.

Der Kleiderständer hatte immer mehr zu tragen und nach und nach vereinigten sich die dicht an dicht hängenden, einzelnen Netze zu einem großen Netz. Zu einer Hängematte, wie Günther Götsch anmerkte.

Aber Günther Götsch war noch lange nicht fertig. Die SKH hat sich aktiv in andere

Netze eingebracht und selbst networking betrieben, um es modern auszudrücken. Zum Beispiel in Zusammenarbeit mit dem Brustgesundheitszentrum Brixen Meran, im Rahmen der Palliativmedizin in Zusammenarbeit mit den Allgemeinmedizinern, in Zusammenarbeit mit dem Landesgesundheitsamt für das Projekt Humanisierung der Krankenhäuser, in einem Projekt mit der Onkologie Bozen und zusammen mit den SVP-Frauen.

Das Netz der Krebshilfe hat 1.050 Patienten aufgefangen, die durch das öffentliche und soziale Netz durchgefallen sind und finanzielle Soforthilfen von 290.828,79 € vergeben; 129 Personen mehr als im Vorjahr und 16.000 € mehr. Zusammen mit



Auch das Fernsehen war mit dabei



Koordinator Markus Unterkircher



V. l. n. r.: Landesrätin Martha Stocker, Mariangela Berlanda, Dr. Helmut Amor und der BM von Bozen, Gigi Spagnoli

„Südtirol hilft“ konnte die Südtiroler Krebshilfe weitere 116.325 € an 40 Familien bzw. Einzelfamilien verteilen. Über die Primelaktion der SVP-Frauen konnte die SKH das Forschungsprojekt der Molekularbiologin Petra Obexer am Tiroler Krebsforschungsinstitut unterstützen.

Darauf ist die Südtiroler Krebshilfe stolz: zu 55% finanziert sie sich selbst über Mitgliedsbeiträge, Spenden und Veranstaltungen, aus der öffentlichen Hand erhält sie 45% des Jahresaufwands (inklusive Therapiekosten), 4% kommen aus dem „Otto-per-mille-Topf“ daher auch der jedes Jahr an alle Mitglieder ergehende Aufruf, die Krebshilfe bei der Steuererklärung anzugeben als Empfänger der acht Promille

aus der Lohnsteuer, die jeder Steuerzahler einer wohltätigen Organisation zukommen lassen kann. Den einzelnen kostet es nichts, aber für die Krebshilfe ist eine große Unterstützung. Landespräsidentin Ida Schacher legte besonderen Wert auf die Feststellung, dass sämtliche Spenden gänzlich für die Menschen und im sozialen Bereich verwendet werden.

Insgesamt beträgt die Jahresbilanz der Krebshilfe 1.879.717,55 Euro, davon kommen 262.913,12 aus Landesbeiträgen und 563.202,97 aus Zuwendungen des Sanitätsbetriebs. Aus der Erbschaft von Mathilde Tappeiner, die ihre Wohnung insgesamt sieben wohltätigen Vereinigungen zugachte, erhielt die SKH 21.428,57 Euro.

Die Rechnungsprüfer vom Studio Paolo bestätigten der Vereinigung wie jedes Jahr ein einwandfreies und vorbildliches Finanzgebahren. Die Versammlung nahm die Bilanz einstimmig an.

Für die musikalische Gestaltung der Landesversammlung sorgte das Ludus Quartet. Koordinator Markus Unterkircher war Protokollführer, Doris Brunner hat bei der Vorbereitung der Versammlung geholfen.

Im Anschluss waren die Anwesenden zum Buffet geladen. Gelegenheit zum Austausch und jedes Jahr Anlass zu freudigen Wiedersehen. An der Versammlung teilgenommen haben 339 ordentliche Mitglieder sowie 18 Fördermitglieder. ●



Das Ludus Quartet

Die Ehrengäste

Anerkennung der Verdienste der Krebshilfe und der vielen Freiwilligen

Wenn die Südtiroler Krebshilfe einlädt, folgt man dieser Einladung nur zu gerne. Die über 9.000 Mitglieder fassende Vereinigung hat schließlich einiges vorzuweisen und ist ein wichtiger Ansprechpartner für Politiker und Verwalter. Und: Ihre Landesversammlungen sind nie langweilig.



Martha Stocker

Martha Stocker ist ein alter Hase, nicht nur in der Politik, auch bei der Krebshilfe. Zusammen mit der ehemaligen Landespräsidentin Mariangela Belanda Poles hat sie vor 15 Jahren die Aktion Primelverkauf der SVP-Frauen begonnen. Initiative, die einen wichtigen Beitrag für die Krebsforschung leistet und gleichzeitig hilft, die Arbeit der Krebshilfe und die Bedeutung der Krebsforschung im ganzen Land bekannt zu machen: „Ich habe in den vergangenen 15 Jahren kaum eine Vollversammlung verpasst und werde schon fast nostalgisch, wenn ich jetzt als zuständige Landesrätin wieder die Versammlung begrüßen darf. Bei den Versammlungen der SKH kann man förmlich mitleben wie sie Betroffene sind und gleichzeitig Begleiter und Helfer. Dank für ihren Mut und ihre Hilfe. Die SKH ist ein wichtiger Partner in der Gesundheitsvorsorge und in der Begleitung der Betroffenen. Wenn ich in den letzten Monaten eine umfassende und ehrgeizige Reform des Gesundheitswesens vorangetrieben habe, dann auch deshalb, weil ich viele Menschen sehe, die Unterstützung notwendig haben und in zehn Jahren werden es noch mehr sein. Deshalb müssen wir heute die Weichen stellen. Für morgen!“



Gigi Spagnolli

Gigi Spagnolli, inzwischen wiedergewählter Bürgermeister von Bozen, hat sich für die Landesversammlung eine Stunde aus seinem dichtgedrängten Wahlkampfprogramm herausgeschnitten. „Volontariat hat in Südtirol von jeher einen großen Stellenwert. Oft denkt man dabei vor allem an die Freiwillige Feuerwehr, an das Weiße und das Rote Kreuz und – zu Unrecht – nicht gleich an jene, die Tag für Tag im Kleinen ganz nah bei den Menschen sind, bei den Kranken, aber auch bei ihren Angehörigen, die ebenso der Hilfe bedürfen. Ich bin heute hier nicht zuletzt, um Ihnen allen zu zeigen, dass die Gemeinschaft sehr wohl Anteil an der wertvollen Arbeit der Krebshilfe nimmt und diese hoch einschätzt. Hoffnung zu schaffen, wie die vielen Freiwilligen der Krebshilfe es jeden Tag machen, ist auch eine Aufgabe der Politik und die Politik kann das nur, weil es solche Zugpferde, solche Beispiele gibt, wie die Krebshilfe.“



Renate Gebhard

Die SVP Kammerabgeordnete und SVP-Frauenreferentin Renate Gebhard führte den Vorsitz der Landesversammlung. In ihrem Büro hängt ein Bild aus einer Maltherapie und den Krebs hat auch sie über die Erkrankung ihres Vaters vor zehn Jahren von Nahem kennengelernt. Auch bei ihrer Arbeit in Rom nimmt sie sich der sozialen Themen an, z. B. mit der Vorlage eines Gesetzentwurfs wonach auch Betroffene, die sich einer Chemotherapie unterziehen von der Arbeit freigestellt werden und nicht nur deren Begleiter. „Die Südtiroler Krebshilfe sät Hoffnung auf Heilung und auf Leben, sie steht den Menschen in Not bei. Die Mitglieder der Krebshilfe sind in der Lage ihre eigene Lebensgeschichte und Erfahrung, die Verzweiflung, die Wut, die Angst, die Schmerzen, die Trauer in etwas Positives zu verwandelt und anderen zu helfen, die sich am Anfang des Weges befinden, den sie glücklich hinter sich gelassen haben. Jedes Jahr gibt es 2000 Neuerkrankungen, bis 2030 werden es voraussichtlich 50% mehr sein, aber wir können konkret etwas dafür tun. Auch wir SVP-Frauen wollen wie die vielen Freiwilligen der SKH Hoffnung säen. Wir tun es jedes Jahr mit der Primelaktion am Tag der Frau und wenn wir in 15 Jahren 400.000 Euro sammeln konnten, dann kann ich nur sagen, dass sie bei Petra Obexer und am Tiroler Krebsforschungsinstitut auf das Beste investiert sind, dort wo konkret an der Hoffnung gearbeitet wird. Tag für Tag.“

Hinter den Kulissen

Jede Landesversammlung ist anders und jede wartet mit Überraschungen auf. Die Bilanz wird nicht einfach vorgelesen, sondern das Wichtigste in eine ansprechende Moderation gepackt. Die Chance sprach mit Doris Brunner und Günther Götsch.

Für Doris Brunner war es bereits die fünfte Landesversammlung, die sie mit vorbereitet hat. Suche nach dem Motto und gemeinsames Überlegen, wie man es am besten umsetzen kann, Textschreiben, Moderation vorbereiten. „Ich muss sagen, in den letzten Jahren sind wir in der Lage gewesen, die Versammlung immer mehr auf das Wesentliche zu konzentrieren. Und es scheint zu funktionieren.“ Gut einen Monat intensive Arbeit stecken in den drei Stunden, die die Versammlung dauert.

Moderation macht Spaß, meint Günther

Götsch und man hat es dem Schauspieler auch angemerkt, dass er mit Leib und Seele bei der Sache war. Ein Sprung ins kalte Wasser, den er souverän beherrschte. Mit dem Thema Krebs hatte er sich bis zur Versammlung der Krebshilfe noch nie auseinandergesetzt, noch nie auseinandersetzen müssen. „Ich war ehrlich gesagt total überrascht wie weitläufig und vielseitig die Arbeit der Krebshilfe ist, auf allen Ebenen, im Kleinen wie im Großen

und wie viel Engagement und Arbeit dahintersteckt.“



Ein Netz auch für Doris Brunner



Günther Götsch präsentierte souverän den Jahresrückblick



Und am Schluss das Buffet



Sag es mit einem Strauß Blumen. Überreicht an die Damen von Oskar Asam. Fotos Landesversammlung Arnold Ritter

Bilanz

Ida Schacher schaut auf ihr erstes Jahr als Landesvorsitzende zurück

Im April 2014 löste Ida Schacher Baur langjährige Vorsitzende des Bezirks Pustertal und der Sektion Oberpustertal Renate Daporta Jöchler an der Spitze der Südtiroler Krebshilfe ab. Eine Aufgabe, der sie sich vom ersten Tag an voll Elan und Enthusiasmus gewidmet hat.

Chance: Wie fühlen Sie sich nach dem ersten Jahr?

Ida Schacher: Es war ein sehr turbulentes Jahr, ein Jahr der großen Herausforderungen und der großen Aufgaben. Ich habe dieses Jahr vor allem auch zum Lernen genutzt und ich muss sagen, ich habe auch sehr viel dazu gelernt.

Chance: Was war das Schwierigste?

Ida Schacher: Sicher das Reden vor Menschen, Gespräche führen mit Landesräten, mit Politikern, mit hohen Verwaltungsbeamten, Gespräche mit Primären... daran muss man sich gewöhnen.

Chance: Aber Sie haben diese Hürde gemeistert.

Ida Schacher: Learning by doing. Ich habe einen Rhetorik-Kurs besucht und man gewöhnt sich daran. Die Routine und die Erfahrung haben mir auch geholfen.

Chance: Sie haben als Vorsitzende des Pustertals ja von jeher den direkten Kontakt mit den einzelnen Menschen, mit den Betroffenen gesucht und im persönlichen Gespräch viele Nöte lösen können.

Ida Schacher: Ich versuche das soweit es geht auch beizubehalten und es ist mir ein großes Anliegen, diese Kommunikation auszuweiten.

Chance: Sie meinen damit die bessere Zusammenarbeit der Bezirke, das Zusammenrücken der einzelnen Teile der Krebshilfe?

Ida Schacher: Genau! Wir müssen daran arbeiten, die Informationen immer besser weiterzugeben, müssen bezirksübergreifend denken und arbeiten, die Zusammenarbeit fördern. Miteinander reden, uns austauschen, unsere Erfahrungen teilen, um gemeinsam daraus zu lernen. Unser Ziel ist ja das gleiche. Den Betroffenen helfen.

Chance: Das Amt der Landespräsidentin ist sehr zeitaufwändig...

Ida Schacher: Ja ich muss gestehen, ganz so habe ich es mir nicht vorgestellt. Ich bin mir bewusst, dass ich so viel wie möglich Präsenz zeigen muss, aber es sind halt doch immer hundert Kilometer von Oberpustertal nach Bozen oder noch weiter. Ich muss sagen, dass ich in unserem Koordinator Markus Unterkircher eine große Stütze habe.

Chance: Ein paar Höhepunkte des vergangenen Jahres?

Ida Schacher: Ich war sehr glücklich, dass die Landesversammlung, meine erste als Landesvorsitzende so gut über die Bühne gegangen ist. Und dann zwei Dinge, die bei mir hier im Pustertal passiert sind, aber weit darüber hinaus reichen und die mich mit großer Freude erfüllt haben.

Chance: Darf ich raten? Eines war das Hockeyspiel zur Eröffnung der CASTA-Wettbewerbe der Alpini?

Ida Schacher: Genau. Das war einfach ein tolles Erlebnis. Tolle Stimmung. Eine tolle Zusammenarbeit, die auch Früchte getragen hat. Der Generale Commandante der Alpini versicherte mir, dass die Alpini stets bereit seien, zu helfen, wenn es notwendig wäre. Und es war phantastisch, dass dieses Spiel im Fernsehen übertragen wurde und von über 180.000 Menschen verfolgt wurde. Eine unglaubliche Werbung für unser wichtiges Anliegen.

Chance: Und das andere?

Ida Schacher: Wir sammeln gemeinsam mit den Schulen im Pustertal und in Zusammenarbeit mit den Frece Tricolori schon seit Jahren Plastikstöpsel zugunsten der Tumorklinik in Aviano. 2013 brachte diese Aktion Italienweit immerhin 230.000 Euro zusammen und wir haben auch dazu beigetragen. Nun wird im kommenden



Ida Schacher

Herbst im Unterpustertal und im Frühjahr 2016 im Oberpustertal ein riesiger Lastwagen mit einer Art Riesenflasche drei Wochen in den verschiedenen Ortschaften Halt machen und die gesammelten Stöpsel aufnehmen. Das ist eine tolle Gelegenheit, um zu helfen und auch um auf uns und unsere Arbeit aufmerksam zu machen. Um Themen wie Vorsorge und Verantwortung publik zu machen.

Chance: Haben Sie nach einem Jahr das Gefühl Ihren eigenen Weg gefunden zu haben?

Ida Schacher: Ich muss sagen, wenn ich zurückblicke, bin ich zufrieden. Das Jahr ist gut gelaufen, es ging auch sehr schnell vorbei. Ich werde auf dem, was in den letzten 33 Jahren erreicht werden konnte aufbauen und Eigenes dazu bringen. Was ich allen versprechen kann, ist, dass ich mein Bestes gebe. Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht nach wie vor der Einzelne, der Betroffene mit all seinen Sorgen, Nöten und Ängsten. Es ist unsere Aufgabe, diesen Menschen beiseite zu stehen und ihnen zu helfen, wo wir nur können, ihnen zu zeigen, dass sie nicht alleine sind. Ich bin sehr stolz, eine so tolle und von so vielen so einmaligen Menschen getragene Vereinigung wie die Südtiroler Krebshilfe repräsentieren zu dürfen. ●

Der letzte Weg

Socrem – Verein der Südtiroler Feuerbestattung



Fotos: Othmar Seehäuser

"Was die Raupe Ende der Welt nennt, nennt der Rest der Welt Schmetterling" (Lao Tzu, Tao Te Ching). Der Tod. Die Vergänglichkeit. Ein Gedanke, den wir alle gerne von uns weisen. Nur nicht daran denken. So tun, als ob es uns nichts angehe. Nicht wagen, daran zu denken. Aber, egal ob jung oder alt, ob krank oder gesund, jeder von uns muss sich damit auseinandersetzen und auch damit, wie der eigene Abschied vom Leben aussehen soll.

Ein Schritt, der zu wichtig, zu bedeutsam ist, um ihn anderen zu überlassen. Ein Ereignis, das jeder für sich individuell gestalten kann, zu einem Zeitpunkt, wo es noch in weiter Ferne liegt. Das findet jedenfalls Socrem, der Verein der Südtiroler Feuerbestattung, seit mehr als zwanzig Jahren befassen sich die Mitglieder mit diesem Thema; und in Südtirol sind es mittlerweile immerhin mehr als 3.000. Tendenz steigend. Die meisten sind zwischen 60 und 80, aber es gibt auch jüngere, 30- oder 40jährige. Und es gibt 30 Hundertjährige. Am Anfang, 1993, war es eine Handvoll von Intellektuellen, Idealisten, die vor allem das philosophische Anliegen vereinigte, ohne katholischen Ritus und nicht in der Erde bestattet zu werden. In Städten wie Turin, Genua oder Mailand gab es solche Gruppen schon vor hundert Jahren. Heute sind die Beweggründe, sich bei Socrem einzuschreiben meist andere.

Immer mehr Gemeinden weisen Plätze aus, wo die Asche der Verstorbenen verstreut werden darf. Im Gebirge, am Fluss, im Wald. Besinnliche Plätze, eingebettet in die Schönheit der Natur. Klausen war übrigens die erste Gemeinde in Südtirol, die dies 2012 in der Gemeindeverordnung festgelegt hat, gefolgt von Brixen. In Gufidaun ist mitten im Wald beim Richt Pödele solch ein Platz, außerdem an der Rienz südlich von Brixen. Auf den Friedhöfen gibt es immer mehr Urnengräber. In Bozen, wo mittlerweile mehr als 70 % der Verstorbenen feuerbestattet werden, wird der Garten der Erinnerung gerade gebaut. In Brixen, Meran und Völs sind es auch schon über 50 % der Verstorbenen, die auf diese Art zur letzten Ruhe gekommen sind. In ganz Italien liegt die Quote etwa bei 35 % der Bestattungen.

In Brixen gibt es seit 2004 die Möglichkeit, die Urne eines Verstorbenen Zuhause aufzubewahren. Mehr als zwanzig Familien ha-

ben davon schon Gebrauch gemacht. Seit 2012 hat Brixen überdies vier Plätze zum Verstreuen der Asche ausgewiesen. Auf einer Blumenwiese am alten Friedhof, im Gemeindewald oberhalb des Kinderdorfs, im Fluss Rienz und im Eisack.

In den anderen europäischen Ländern ist die Quote zum Teil erheblich höher. In England z. B. werden 80 % der Verstorbenen feuerbestattet, in der Schweiz 90%, in Frankreich sind es knapp 40%, in den USA 42%. In Taiwan und Hongkong liegt die Quote um die 90%, in Japan schreibt die Staatsreligion, der Schintoismus, die Einäscherung vor, 100% der Verstorbenen werden verbrannt.

Folgt >



Giuseppe Rossi

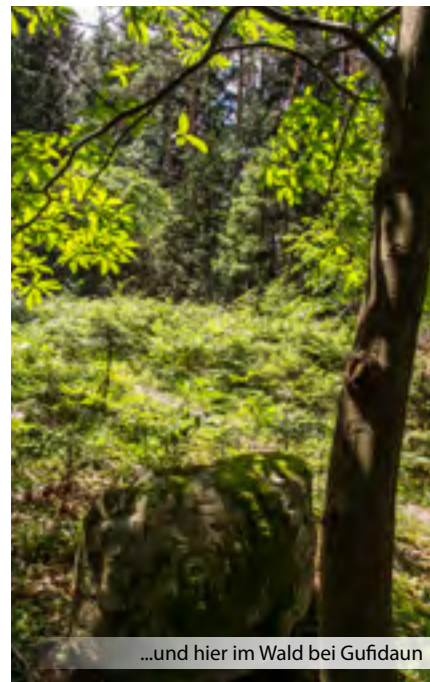
Socrem hat sich für die Feuerbestattung eingesetzt, als dies zumindest hier im Land noch ein Tabuthema war. Auch wenn die Feuerbestattung 1963 von der katholischen Kirche akzeptiert wurde, standen und stehen zum Teil auch noch heute viele Pfarrer diesem Thema kritisch gegenüber.

Heute ist die Feuerbestattung oder Kremation längst nicht nur eine von bestimmten, meist laizistischen Idealen, getragene Entscheidung, sondern immer mehr eine praktische Notwendigkeit, erklärt Giuseppe Rossi, Präsident der Socrem. Die Friedhöfe werden zu klein, Boden ist ein immer kostbareres Gut und die Wirtschaftskrise hält leider auch vor dem letzten Gang nicht inne. Erdbestattungen kosten ein Vielfaches der Feuerbestattung und ein Sarg-Grab nimmt den Platz von 50 Urnen ein. Die Urne kann auch außerhalb von einem Friedhof aufbewahrt werden. Dem Bestreben von Socrem ist es zu verdanken, dass es in Südtirol am Friedhof Bozen seit 2001 ein Krematorium gibt, bis dahin mussten die Toten nach Mantua zur Einäscherung gebracht werden. Auch in Innsbruck gibt es seit 1999 ein Krematorium und immer mehr Tiroler Familien entscheiden sich für diese Art der Bestattung.

Socrem kümmert sich aber um weit mehr als nur um diesen Aspekt. Giuseppe Rossi: „Bei unserer uneigennützigen Vereinigung kann jedes Mitglied ohne zusätzliche Notars-Kosten seinen testamentarischen Willen zur Feuerbestattung deponieren. Socrem übernimmt die Verantwortung, dass dieser Wille auch ausgeführt wird.“ Die Mitglieder können bei Socrem auch



Hier kann im Eisack die Asche vertretet werden



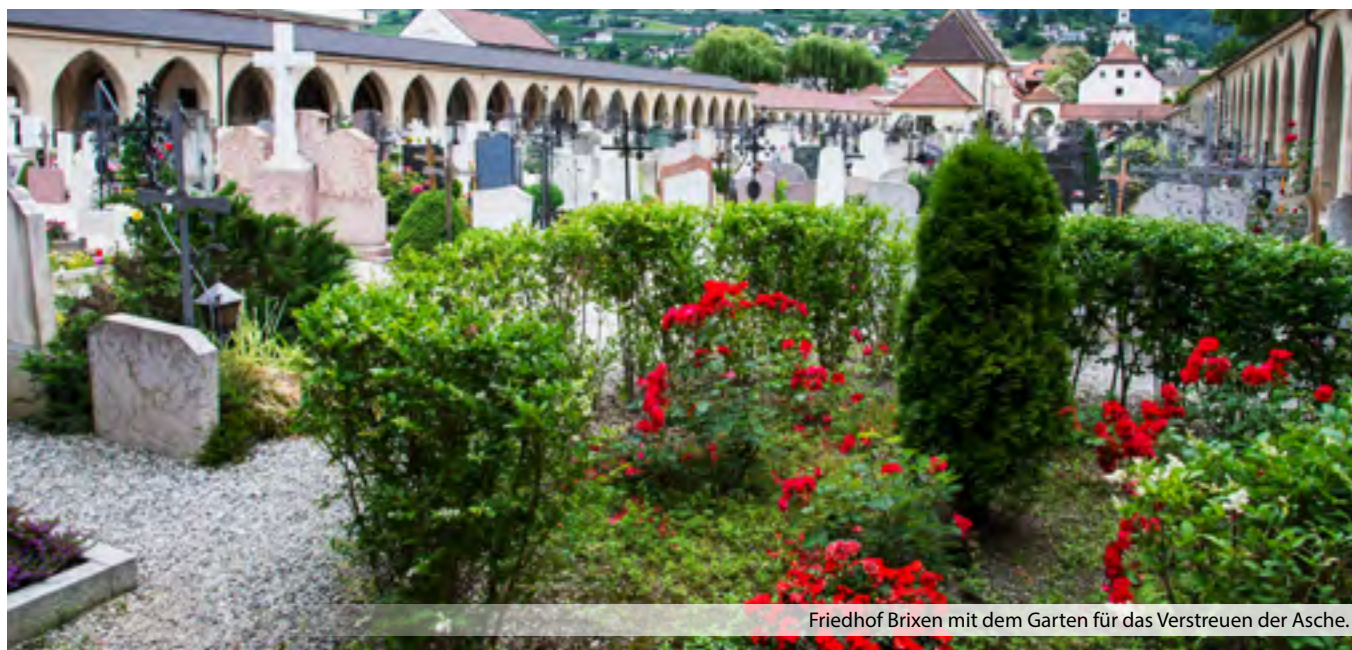
...und hier im Wald bei Gufidaun

ihre Patientenverfügung deponieren, der Verein hilft zudem bei deren Erstellung und stellt wenn notwendig die Zeugen für die Unterzeichnung. Und noch mehr. Socrem informiert auch über die gesetzlichen Regelungen bei Pflegehilfen, über Seniorenwohnungen, Altersheime, den Dienst „Notfall Senioren“, den Hausnotrufdienst, Palliativbetreuung oder das Pflegetelefon.

Jedes Mitglied kann zudem bei Socrem ganz genaue Anweisungen hinterlassen, wie die eigene Bestattung organisiert werden soll. Welche Musik gespielt werden soll, welche Texte gelesen, wer den letzten

Gang begleitet. Ein Priester, ein evangelischer Pastor, ein Freund oder Familienmitglied oder einer der drei ausgebildeten Abschiedsbegleiter des Vereins. Ein Urnenbegräbnis ist längst nicht mehr eine Atheisten oder Agnostikern vorbehaltene Beisetzungsart. Die Verabschiedung des Toten kann in einer Kapelle, einer Kirche oder eben im Trauersaal des Friedhofs abgehalten werden. An jedem ersten Dienstag des Monats lädt Socrem die Hinterbliebenen in den Trauersaal des Krematoriums am Bozener Friedhof zu einer Gedenkfeier.

Das Begräbnis ist wie der Tod vor allem im



Friedhof Brixen mit dem Garten für das Verstreuen der Asche.

ländlichen Bereich noch mit einem Tabu behaftet. Unsere Gesellschaft hat diesen Bereich ausgeklammert, man schämt sich fast, solche Themen anzusprechen. Dabei gibt es auch in der Geschichte mehr als genug Beispiele, dass die Menschen schon von jeher, auch zeitlebens an ihr eigenes Begräbnis dachten und nichts dabei fanden, es selbst zu planen. Man muss dabei nicht nur an die Pharaonen oder Könige denken, die sich ihre großartigen letzten Ruhestätten zu Lebzeiten bauen ließen. Auch die Arbeiter, die im alten Ägypten im Tal der Könige, die Pharaonengräber mit den bunten Darstellungen aus dem Totenbuch ausschmückten, arbeiteten an ihren eigenen Gräbern. Im Gegensatz zu den Pharaonen waren sie frei und konnten ihre eigene letzte Ruhestätte nach eigenem Gutdünken ausschmücken, ohne Rücksicht auf das Totenbuch und den Isis-Kult zu nehmen. Diese Gräber, die in einem Seitental zum Tal der Könige liegen, sind ein buntes Vermächtnis und zeigen Szenen des täglichen Lebens, den Grabherren mit seiner Familie beim Essen, auf der Jagd oder beim Spiel.

Bei den alten Griechen war die Kremation vor 3.000 weit verbreitet, allerdings war dieser Ritus dem Adel und höhergestellten Personen vorbehalten. Die Römer deponierten die Urnen der feuerbestatteten Familienmitglieder in sogenannten Kolombarien. Erst mit der Ausbreitung des Christentums ab 400 n. Chr. ging die Praxis der



Urnengrabbnissen in Brixen

Totenverbrennung zurück. Karl der Große verbot diese Bestattungsart bei Todesstrafe.

Die Ausrichtung der eigenen Bestattung ist ein Thema, das vor allem in den nord-europäischen Ländern zunehmend freier angegangen wird. Menschen, die mitten im Leben stehen, wählen ganz bewusst ihre Grabstätten aus. Waldfriedhöfe, Baumgräber und ähnliches mehr bezeugen den Wunsch im Tod wieder eins mit der Natur



Typischer katholischer Dorffriedhof in Sarnthein

zu werden. In den letzten Jahren wurde dieses Thema auch vom Design aufgegriffen. Studenten an der Freien Universität Bozen haben sich in ihren Diplomarbeiten mit dem Lebensende auseinandergesetzt und z. B. eine Schachtel in Buchform aus edlem Holz entworfen, in der alle Verfügungen, das Testament, Bestimmungen für Begräbnis und Todesanzeige, Briefe an die Hinterlassenen, finanzielle Belange aber auch alle notwendigen Dokumente usw. an einem Platz würdevoll und übersichtlich für die Hinterbliebenen aufbewahrt werden können.

Aber zurück zu Socrem. Gegründet wurde der Verein 1992 auf Betreiben von Aldo Földi, langjähriger Präsident. Unterstützt wurde er damals maßgeblich vom damaligen Bozner Vizebürgermeister, Herbert Mayr. Der uneigennützig Verein hat seinen Sitz in Bozen in der Trieststraße 82. Der Vorstand wird alle drei Jahre erneuert. Derzeit ist Giuseppe Rossi Präsident, Emma Zucal Vize-Präsidentin, außerdem gehören dem Vorstand Enrico Farina, Ada Dalsass, Angelo Mostura, Elena Graff, Hans Tauber und Salvatore Falcomatà an. In den ersten Jahren waren die Mitglieder fast nur aus Bozen und italienischer Muttersprache, mittlerweile gibt es Mitglieder beider Sprachgruppen im ganzen Land.

Warum sollte man sich bei der Socrem einschreiben, haben wir Giuseppe Rossi gefragt. Wer feuerbestattet werden möchte, so Rossi, muss dies entweder ausdrücklich seinen Angehörigen bekunden und sich darauf verlassen, dass diese seinen Willen durchführen oder er muss ein notariell beglaubigtes Testament hinterlegen, das mit hohen Kosten verbunden ist. Bei Socrem beträgt der Mitgliedsbeitrag pro Jahr 20 Euro, Ehepartner zahlen 15 Euro pro Kopf.

Im Todesfall bewilligt die Gemeinde die Einäscherung anhand der bei Socrem hinterlegten Unterlagen, die Familie verfügt dann über die Art der Trauerfeier und beauftragt das Gemeinde- oder ein privates Bestattungsinstitut mit der Durchführung, wenn nicht der Verstorbene schon genaue Bestimmungen hinterlassen hat wie sein letzter Weg zu gestalten sei.

Die Mitgliedschaft bei Socrem hat noch einen weiteren Vorteil. Wenn der Todesfall außerhalb Südtirols oder gar im Ausland stattfindet, haben nur mündlich bekundete Dispositionen keinen Rechtswert. Ist der Wille zur Einäscherung hingegen bei einem Notar oder bei Socrem hinterlegt, ist dieser Wunsch auch über die Grenzen hinaus bindend.

Riten helfen bei der Trauer

Wie gehen unterschiedliche Religionen und Kulturen mit dem Lebensende um?



Wer das Grab besucht, hinterlässt einen Stein: Der jüdische Friedhof in Bozen

Bestattungsriten haben von jeher eine große Bedeutung in den unterschiedlichen Kulturen und sind darauf ausgerichtet einerseits den letzten Weg zu gestalten, andererseits auch, den Hinterbliebenen bei der Trauer zur Seite zu stehen und ihnen durch Regeln und traditionelle Abläufe den Abschied zu erleichtern.

In den Südtiroler Dörfern ist das Begräbnis Ausdruck einer langen Tradition. Gottesdienst, Trauerzug, der Pfarrer, die Musikkapelle und die Dorfgemeinschaft in die typische Tracht gekleidet als letzte Begleitung. Die Friedhöfe der Dörfer spiegeln die Hierarchie wieder. Außenherum in großen Familiengräbern die Groß-Bauern und die Wirte, innen in Gräbern mit schlichtem Eisenkreuz und Foto die einfachen Dorfbewohner. Im städtischen Bereich ist das schon lange nicht mehr so. Erdgräber und Mauergräber kennzeichnen die Friedhöfe. Immer mehr Gräber sind Urnengräber.

Viele Menschen sind außerdem nicht mehr tief in der katholischen Religion verankert

und wünschen sich eine nicht religiös geprägte letzte Ruhestätte und eine ebensolche Trauerfeier.

Schon ein Gang über den Bozner Friedhof zeigt, wie unterschiedlich die monotheistischen Religionen mit dem Tod umgehen. Die üppigen und bunten Gräbern des katholischen Friedhofs stehen in Kontrast zu den beiden kleinen Friedhöfen im Friedhof.

Der jüdische Friedhof mit seinen alten verwitterten Gräbern im Schatten alter Bäume strahlt Ruhe und Vergangenes aus. Auf den einfachen Grabsteinen liegen Steinchen, hinterlassen von Freunden und Verwandten, die das Grab besucht haben.

Gemäß dem jüdischen Beerdigungsritus darf der Tote bis zur Beerdigung nicht alleine gelassen werden. Er wird sorgfältig gereinigt in ein weißes Tuch und den Gebetsschal Tallith gewickelt und in einen schlichten Holzarg gebettet, denn nach dem Tod sind alle gleich. Die jüdische Religion schreibt vor, dass der Tote in die Erde zurückkehren muss. Die Trauerzeit ist streng geregelt. Für sieben Tage schließt sich die engste Familie in das Haus ein und wird von Verwandten und Freunden mit dem Nötigsten versorgt. Alle Spiegel im Haus werden verdeckt, eine Öllampe brennt Tag und Nacht. Ab dem dritten Tag dürfen Trauer-Besuche empfangen werden. Die Trauernden setzen sich während



Der protestantische (Fremden)Friedhof in Bozen

dieser Zeit auf niedrige Schemel, in Erdnähe, als Zeichen der Verbundenheit mit dem Toten. Die offizielle Trauerzeit endet nach sieben Tagen mit einem Besuch am Grab. Während der Trauerzeit wird kein Sabbat gefeiert, der ein Tag der Freude ist.

Die Protestanten kennen keine Sterbesakramente. Der Tote wird bis zur Beerdigung im Haus aufgebahrt und der Sarg bzw. die Urne wird von Freunden und der Familie gemeinsam mit dem Pastor zum Friedhof begleitet. Am Grab wird aus der Bibel gelesen und es werden zur Meditation anregende Psalmen gesungen. Im Anschluss an das Begräbnis versammelt sich die Trauergemeinde zu einem Bankett zu Ehren des Verstorbenen. Der protestantische Friedhof in Bozen ist um 1900 entstanden und diente auch als Fremdenfriedhof. All jene, denen der katholische Friedhof die letzte Ruhe in geweihter Erde verwehrte, wurden hier bestattet. Auch er ist charakterisiert von alten Bäumen und verwitterten, sandsteinfarbenen Gräbern.

Das muslimische Begräbnis ist das Einfachste der monotheistischen Religionen. Der Tod wird als Weg zu einem besseren Leben interpretiert, übertriebene Trauerbekundungen sind deshalb nicht erwünscht. Je mehr Menschen an der Bestattung teilnehmen und dem Verstorbenen Respekt zollen, desto besser wird dessen Seele im Jenseits empfangen. Die Schulden eines Verstorbenen werden gemäß muslimischer Tradition noch am Tag des Ablebens getilgt. Der Verstorbene wird mehrmals sorgfältig gewaschen und mit Kampfer, Ölen

und Weihrauch eingerieben bevor er in ein Leintuch gewickelt wird. Männer werden in drei Tücher gewickelt, Frauen in fünf. Die Bestattung sollte möglichst am selben Tag stattfinden. In einem gemeinsamen Gebet auf einem Platz oder in der Moschee wird um Vergebung der Sünden des Verstorbenen gebetet, anschließend wird er zum Friedhof begleitet, wo er (in islamischen Ländern) im Leintuch in Seitenlage, mit dem Gesicht zur Mekka in die Erde gebettet wird. Das Grab ist einfach, kein Grabstein, kein Foto, keine Blumen. Die Trauer dauert drei Tage, für die Witwe hingegen vier Monate und zehn Tage. In dieser Zeit sollte sie das Haus nur wenn absolut not-

wendig verlassen, keine auffällige Kleidung und keinen Schmuck tragen. In Bozen wurden hundert Grabstätten für Menschen muslimischen Glaubens eingerichtet.

Das chinesische Begräbnis ist eines der aufwändigsten, für das die Familie keine Mittel scheut und sich nicht selten auch verschuldet. Je älter und damit ehrwürdiger der Verstorbene ist, desto länger die Begräbnisfeierlichkeiten. Bis zu 49 Tage kann das dauern. Alle sieben Tage versammeln sich die Hinterbliebenen zum Gebet. Die Trauerzeit beträgt hundert Tage. Auf einem Altar vor dem Sarg werden Speisen aufgestellt und Weihrauch verbrannt. *Folgt >*



Schlicht. Muslimische Gräber im Bozner Friedhof



Luftaufnahme Friedhof Bozen

Kinder und nicht verheiratete Personen werden hingegen in aller Stille und ohne öffentliche Zeremonie zur letzten Ruhe getragen. Im Haus werden alle Spiegel abgehängt und die Götterstatuen mit rotem Papier verhängt. Der Körper des Verstorbenen wird mit Talg eingerieben und in seine besten Kleider gesteckt und geschmückt, Frauen werden geschminkt. Das Gesicht wird mit einem gelben Tuch bedeckt, der Körper mit einem blauen. In den Sarg werden Blumengirlanden, Geschenke und Fotos des Toten gelegt. Je mehr Blumen, desto höheres Ansehen hatte der Verstor-

bene. Der Sarg bleibt offen, Weihrauch und Speisen gelten als Nahrung für die Seele auf ihrem Weg ins Jenseits. Neben dem Sarg werden wertvolle Gegenstände aus Papier und Papiergeld verbrannt, um ihm das Leben im Jenseits zu finanzieren. Wenigstens für eine Nacht muss Wache gehalten werden, bevor der Sarg verschlossen wird. Der älteste Sohn sitzt auf dem Weg zur letzten Ruhestätte neben dem Sarg. Er wird eine Handvoll Erde aus dem Grab in einem Weihrauchbehälter nach Hause tragen. Alle Teilnehmer am Begräbnis verbrennen im Anschluss ihre Kleider. Sieben Tage nach der Beerdigung kehrt der Geist zum Abschiednehmen noch einmal ins Haus zurück. Alle Familienmitglieder bleiben in ihren Zimmern, der Boden wird mit Mehl bedeckt.

Bei den Hindus wird der Verstorbene noch am Todestag verbrannt. Der Leichnam wird sorgfältig gereinigt und mit Sandelholzpaste eingerieben; er wird mit allem, was ihm lieb war geschmückt und in ein Tuch gewickelt, das mit Blumen bedeckt wird. Je mehr Holz aufgeschichtet wird, um den Leichnam zu verbrennen, desto würdiger war er im Leben. Bei Vätern entzünden die Söhne das Holz, bei Müttern die Töchter. Die Söhne scheren sich am Todestag die Haare. Nach der Verbrennung wird die Asche in eine Urne gegeben und während der nächsten drei bis zehn Tage an verschiedenen Orten ausgestreut. Das Haus und die Teilnehmer der Feierlichkeit werden einem Purifikationsritus unterzo-

gen. Die Familie trauert zehn Tage von allen isoliert, jeder Tag entspricht dem Monat einer Schwangerschaft; die Zeit für die Reinkarnation des Verstorbenen. Nach 15 Tagen treffen sich die Hinterbliebenen zu einem Reinigungsritus und zu einem gemeinsamen Essen.

Die längste Trauerzeit haben traditionell die Familien der Roma und Sinti. Sie dauert zwischen sechs Monaten und drei Jahren. In dieser Zeit sind alle Tätigkeiten wie Fernsehschauen, Musikhören, Tanzen, Singen, Theater, Teilnahme an Festen oder öffentlichen Ereignissen usw. untersagt. In einigen Sippen wird das ganze Hab und Gut des Verstorbenen verbrannt, Auto, Wohnwagen, Tiere. Die Trauer wird intensiv gelebt und gezeigt. Der Name des Toten darf nicht mehr erwähnt werden, aber sein Bild wird in hohem Angedenken gehalten.

Eine Mischung aus französischen und afro-amerikanischen Traditionen ist das Jazz-Begräbnis in New Orleans mit Musik, Gesang und vehementen Trauerbekundungen. Auf einigen Inseln der Philippinen werden die Toten in Bäumen zur letzten Ruhe gebettet. In Ghana ist es Sitte, die Toten in aufwändigen Särgen zur letzten Ruhe zu betten, deren Form entweder auf die soziale Stellung, bzw. die Arbeit des Toten hinweist. Zum Beispiel in Form eines Mercedes für einen Unternehmer, eines Fisches für einen Fischer oder einer Bibel, wenn es sich um einen Priester handelte.



Ein Hindu-Begräbnis

Leben in Würde – bis zuletzt

Patientenverfügung ist Teil der Vorsorge – Projekt und Vortrag im Vinschgau



Fotos: Othmar Seehauser

So schnell kann es gehen

Jeder Mensch hat das Recht, Verfügungen über sein Lebensende zu erlassen, zu entscheiden, was im Krankheitsfall bzw. im Fall eines Unfalls an Therapien durchzuführen ist und was nicht. Aber diese Entscheidung muss vorher fallen, wenn man noch entscheidungsfähig ist.

Und bei dieser Entscheidung ist der Hausarzt eine wichtige Hilfe. Nicht nur, weil er dem Betroffenen beratend zur Seite steht und ihm dabei helfen kann, die unterschiedlichen Situationen zu bewerten, sondern auch, weil er im Idealfall seinen Patienten gut kennt und ihn deshalb umso besser beraten kann. Aber nicht nur. Die Hausärzte sind auch aufgerufen von sich aus die Initiative zu ergreifen und ihre Patienten zu einem Zeitpunkt auf die Patientenverfügung anzusprechen, wenn noch alles in Ordnung ist und der Betroffene sich in Ruhe und gut beraten darüber klar werden kann, welches im Ernstfall sein Wille ist.

Aber einen Schritt zurück. Der „Codex deontologicus“ der Mediziner spricht sich in Artikel 35 ganz klar für das Selbstbestimmungsrecht des Patienten aus: „...Der Arzt muss den einsichts- und willensunfähigen Patienten nach bestem Wissen und Gewissen und unter Achtung der Würde des Menschen und unter Berücksichtigung von dessen Lebensqualität behandeln und unter Berücksichtigung des zu einem früheren Zeitpunkt geäußerten Willens

des Patienten jede über das notwendige Maß hinausgehende Therapie vermeiden.“ Damit dies respektiert werden kann, muss der Wille des Patienten aber bekannt und nachvollziehbar sein.

Dr. Herbert Heidegger, Primar der Gynäkologie am Krankenhaus Meran und Mitglied des Landes-Ethikkomitees, das sich seit Jahren eingehend mit dieser Frage befasst: „In der modernen Medizin gibt es große Fortschritte, viele Krankheiten können erfolgreich geheilt werden, aber es gibt Situationen, wo sich die Frage stellt, hat es Sinn, weiter zu therapieren?“

In Artikel 38 des oben zitierten Codex deontologicus heißt es weiter (Selbstbestimmungsrecht des Bürgers und Verfügungen): „...Ist der Patient nicht in der Lage, seinen Willen zu äußern, muss sich der Arzt bei seinen Entscheidungen an frühere, sicher nachweisbare Äußerungen des Patienten halten.“ Sprich an eine Patientenverfügung, in der Folge mit PV abgekürzt.

Dr. Heidegger: „Es ist ein wichtiges medizinisches Prinzip die Autonomie des Pa-

tienten zu respektieren, deshalb muss ja auch immer vor jedwedem Eingriff eine Einwilligung eingeholt werden.“ Diese Autonomie so Heidegger, ist eine Herausforderung. Nicht immer werden die Wünsche des Patienten berücksichtigt, nicht immer liegen sie vor, die Situation ist nicht geklärt und das führt nicht nur zur Verunsicherung und vor allem Überforderung der Angehörigen, sondern auch zu ungunstigen Spannungen zwischen den medizinischen Akteuren. „Die PV gehört zur Vorsorgeplanung wie die Krebsvorsorgeuntersuchungen.“ Aber damit dies auch so ist, müssen in erster Linie die Bürger sich dieses Rechts bewusst sein und es in Form einer Patientenverfügung wahrnehmen.

Im Vinschgau ist ein Pilotprojekt am Laufen, wonach die Hautärzte von sich aus aktiv werden und ihre Patienten auf ihre Patientenverfügung ansprechen. Sie bieten ihnen Hilfestellung und Zeit an, um diese Angelegenheit in aller Ruhe miteinander zu besprechen. Laut Heidegger seien die Allgemeinärzte auch die ideale Anlaufstelle, wo eine solche PV zu deponieren sei, damit sie im Ernstfall auch zur *Folgt >*



Dr. Herbert Heidegger

Hand ist. Jeder Betroffene kann zusätzlich seine Kopie der PV an einem allgemein zugänglichen Ort aufbewahren, bzw. einen oder auch beide der Zeugen, die diese Willensbekundung unterzeichnen, bitten, diese aufzubewahren.

Damit eine PV rechtlichen Wert hat, sollte sie auf entsprechenden Vordrucken vorgenommen werden. Sie muss von zwei Zeugen unterschrieben werden, die auch als Garant gelten, dass der Wille des Patienten durchgesetzt wird.

Unter www.provinz.bz.it/gesundheitswesen/komitees/patientenverfuegung.asp



In solch einer Situation gibt eine Patientenverfügung Klarheit

kann sich jeder sowohl eine informative Broschüre als auch das betreffende Formular herunterladen. Konkret enthält die PV die Zustimmung oder Verweigerung von Therapiemaßnahmen im Fall von schwerer oder todbringender Krankheit, Wachkoma oder im Fall von zukünftiger Entscheidungsunfähigkeit.

Im Zusammenhang mit dem Pilotprojekt hat sich auch der Bezirk Vinschgau der

Südtiroler Krebshilfe dieses Themas angenommen. Im vergangenen März fand ein Vortragsabend mit Sozialassistentin Anita Tscholl von der Hospizbewegung der Caritas Diözese Bozen Brixen statt, in der diese sehr anschaulich über Hintergründe und formale Aspekte der Patientenverfügung informierte.

In den USA ist die PV wichtiger Baustein des Konzepts Advance Care Planning, das auch Palliative care und Hospiz miteinschließt. Auch in Deutschland ist diese aktive gesundheitliche Vorsorgeplanung in vielen Ländern sehr aktuell und hat z. B. in Nordrhein Westfalen zum Konzept „beizeiten begleiten“ geführt. In mehreren Altersheimen wurden die Bewohner auf ihre Wünsche angesprochen und haben daraufhin aktiv und bewusst eine PV erstellt.

Wer eine PV verfassen möchte, muss sich darüber im Klaren sein, was er z. B. im Fall eines Komas wünscht. Künstliche Ernährung, Flüssigkeitsversorgung, Abhängigkeit von medizinischen Apparaten. Die PV ist nicht nur ein Thema für das Alter oder für Situationen, wo das Lebensende aufgrund von Krankheit zumindest möglich ist. Auch junge Menschen, die mitten im Leben stehen können einen Unfall haben, bei ärztlichen Routineeingriffen kann es zu Komplikationen kommen, ein Aneurysma kann die eigene Willensbekundung unmöglich machen... In diesem Sinne ist die Patientenverfügung nur eine weitere Form der Eigenverantwortung, die jeder von uns für seine Gesundheit hat. Ob es nun um einen gesunden Lebensstil geht, der Krebs und anderen Krankheiten wie Bluthochdruck oder Diabetes vorbeugt, um das regelmäßige Wahrnehmen der Vorsorgeuntersuchungen oder eben die Patientenverfügung.

Es ist empfehlenswert, die Patientenverfügung nach den auf den Seiten 19 bis 27 vorgegebenen Textbausteinen zu formulieren. Wenn Sie das nicht möchten, können Sie z.B. dieses vorliegende Modell verwenden und auch eigene Änderungen anbringen.

Patientenverfügung

Ich, Unterfertigte/r

geboren in (Prov.)
am

wohnhaft in
Straße, Platz

Telefon

E-Mail

wünsche im Vollbesitz meiner geistigen Fähigkeiten, in vollkommener Entscheidungsfreiheit und nach eingehender Überlegung, mit dem vorliegenden Dokument im Voraus meinen Willen kundzutun.

Allgemeine Verfügungen

Für den Fall, dass ich meinen Willen aufgrund einer schweren Erkrankung oder eines Unfalls nicht mehr bilden oder verständlich äußern kann, bestimme ich Folgendes:

Wenn das Ergebnis der Fortsetzung der eingeleiteten Behandlungen die Verlängerung meines Sterbeprozesses oder die Erhaltung eines Zustands dauerhafter Bewusstlosigkeit oder eines fortgeschrittenen Hirnabbauprozesses (z.B. Demenz) wäre, der als irreversibel anzusehen ist.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass medizinische Behandlungen mit dem Ziel, mein Leben zu verlängern, durchgeführt werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass alle medizinischen und pflegerischen Maßnahmen durchgeführt werden, die geeignet sind, meine Leiden zu lindern, wie opiothaltige Arzneimittel, und zwar auch dann, wenn diese lebensverkürzende Wirkung haben.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand Wiederbelebungsmaßnahmen durchgeführt werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass irgendeine Form der künstlichen Beatmung bei mir angewendet wird.

wünsche ich, wünsche ich nicht, künstlich ernährt zu werden, unabhängig von der Form der Nahrungszufuhr (z.B. Magensonde durch Nase oder Bauchdecke, venöse Zugänge).

wünsche ich, wünsche ich nicht, künstlich mit Flüssigkeit versorgt zu werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, einer künstlichen Blutwäsche (Dialyse) unterzogen zu werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass chirurgische Noteingriffe an mir vorgenommen werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, dass an mir Bluttransfusionen vorgenommen werden.

wünsche ich, wünsche ich nicht, mit Antibiotika behandelt zu werden.

Weitere persönliche Verfügungen

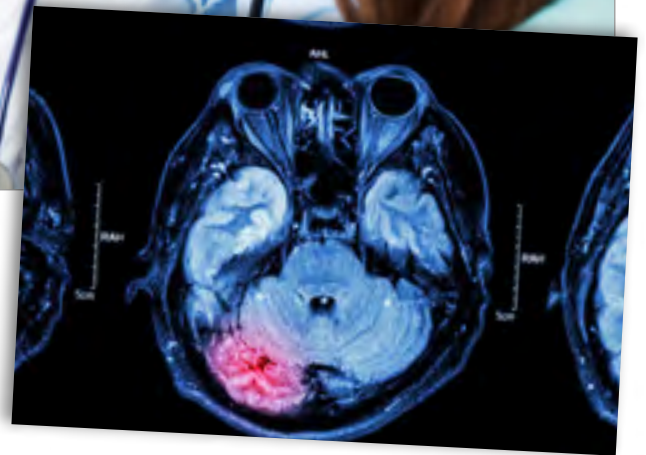
Ich verfüge ausserdem,
dass ich zum Zeitpunkt meines Todes religiösen Beistand

benötige; nicht benötige.

Ich wünsche, dass meine Bestattung in der folgenden Form erfolgt:

Der Tumor in der „Schaltzentrale“

8. Juni World Brain Tumor Day - Sind Vieltelefonierer gefährdet?



Der 8. Juni wurde im Jahr 2000 von der Deutschen Hirntumorhilfe zum weltweiten Hirntumor-Tag (World Brain Tumor Day) ausgerufen. Anlässlich dieses Tages wandte sich die Südtiroler Krebshilfe mit einer Pressemitteilung an die Öffentlichkeit, um über diese seltene Tumorerkrankung zu informieren.

Hirntumore sind im Vergleich zu anderen Krebserkrankungen relativ selten: In den westlichen Industrieländern tritt eine Neuerkrankung bei einem von 10.000 Einwohnern auf. Laut Gesundheitsbericht 2014 der Autonomen Provinz Bozen gab es 2014 in Südtirol 19 Fälle von Menschen, die an einem Tumor im Großhirn oder im Zentralnervensystem erkrankten. Bedeutend höher ist die Zahl der Patienten mit Hirnmetastasen, die sich infolge von anderen Krebsleiden entwickeln: Vor allem Krebserkrankungen wie Brust-, Haut-, Lungen- oder Nierenkrebs streuen häufig und siedeln im Gehirn Metastasen ab, die nicht mit einem Hirntumor zu verwechseln sind.

Begünstigt das Telefonieren mit dem Handy die Entwicklung von Hirntumoren?

Diese Frage kann derzeit noch nicht beantwortet werden. Risikofaktoren und Ursachen für die Entstehung von Hirntumoren sind überwiegend unbekannt. Nach dem derzeitigen Wissensstand führen weder Umweltfaktoren, Ernährungsgewohnheiten, seelische Belastungen, Stress noch

elektromagnetische Felder im Frequenzbereich des Mobilfunks zu einem höheren Hirntumor-Risiko. Auch besteht kein Zusammenhang zwischen Hirnverletzungen und dem Auftreten von Hirntumoren. Einzig die direkte, radioaktive Bestrahlung des Kopfes im Kindesalter steigert das Risiko, als Erwachsener an einem Hirntumor zu erkranken.

Die Forschung zu den möglichen Risiken läuft jedoch weiterhin auf Hochtouren. Tatsächlich gehen Wissenschaftler intensiv der Frage nach, ob das Telefonieren mit dem Handy die Entwicklung von Hirntumoren fördern könnte. Die vorliegenden Daten, die auffällige Häufungen von bestimmten Hirntumoren bei Vieltelefonierern (mehr als 15 Stunden im Monat) andeuten, werden von den Experten bislang kontrovers diskutiert. Eine Vorsorge ist in jedem Fall möglich: So rät die Behörde für Strahlenschutz unter anderem, Kopfhörer oder die Freisprechanlage zu nutzen oder nur bei gutem Empfang mit dem Handy im Internet zu surfen.

Eine spezifische Früherkennungsuntersuchung von Hirntumoren gibt es derzeit nicht. Besteht der Verdacht, so führen die Ärzte eine Reihe von Untersuchungen wie die Computertomografie (CT) oder die Magnetresonanztomografie (MRT) durch. Für die Behandlung stehen drei Therapiemöglichkeiten zur Verfügung: die Operation, die Strahlentherapie oder die Chemotherapie.

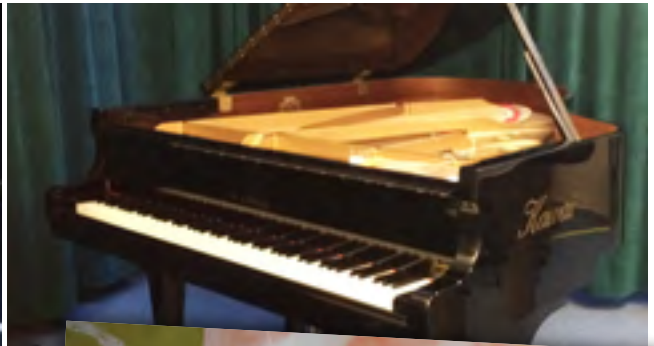
Besonders belastend bei Hirntumoren sind die psychischen Veränderungen, die je nach Sitz des Tumors beim Erkrankten eintreten können. Sie reichen von Antriebslosigkeit oder vermehrter Aggression bis hin zu Sinnestäuschungen – viele Betroffene und deren Familienangehörige sprechen dabei von einer Persönlichkeitsveränderung, die sich belastend auf das gesamte Umfeld auswirken kann. Die Symptome für eine Erkrankung sind jedoch sehr vielfältig und ebenso abhängig von der Lokalisation des Tumors: Kopfschmerzen, Taubheitsgefühle, Sprach- oder Sehstörungen, Krampfanfälle oder Schwindel können auf einen Tumor hinweisen, sind aber auch Folgen von anderen Erkrankungen.

Ein Flügel für die Onkologie

Konzertreihe zugunsten der „Donatori di musica – Musikalische Reise“



Ein Moment des Benefizkonzerts



Primar Claudio Graiff und "sein" Kawai Konzertflügel

Sie arbeiten im Verborgenen, sind nur einem relativ kleinen Kreis bekannt. Die „donatori di musica“. Sie schenken Glücksmomente. Musik bezaubert. Musik lässt vergessen. Musik heilt. Angefangen hat alles in Bozen und Carrara, mittlerweile sind sieben onkologische Abteilungen in Italien in das Projekt eingebunden.

Donatori di musica – Musikalische Reise“ das heißt ein- bis zweimal im Monat ein klassisches Konzert in der Abteilung Onkologie für 25 bis 35 Personen. Patienten, medizinisches Personal in Privatkleidung, Angehörige und Freunde. Eine lockere Atmosphäre. Die Abteilung verwandelt sich in einen Konzertsaal, die Stimmung ist heiter. Die Musik vereint. Die Pianisten lassen sich nur die Reisekosten ersetzen, sind inspiriert von der besonderen Stimmung dieses außergewöhnlichen Konzertsaals. Sie treten in Kontakt mit dem Publikum, erklären die Stücke, die sie spielen, die Geschichte und warum sie genau dieses Stück ausgewählt haben.

Am 7. Mai sind die „donatori di musica“ von Bozen aus dem Krankenhaus herausgetreten. Indirekt jedenfalls. In Bozen wurde im Gemeindesaal am Nikolettiplatz in Haslach ein Konzert zugunsten dieser Organisation veranstaltet. „Männer, die Frauen besingen – Uomini che cantano le donne“ so der Titel des musikalischen Abends, der mehrere Bozner Sänger und Gruppen auf der Bühne sah. Organisiert wurde der Abend von Diego Barruffaldi. Aufgetreten sind der Tenor Roberto Catania vom Konservatorium, David Cavattoni und Diego Baruffaldi,

Domenico Laratta und Daniele Crosa, der Meraner Jazz- und Bluesman Joe Chiericati sowie die Gruppe Jack Freezone & The Swingin' Ciccioli.

Die Musiker sind gratis aufgetreten, der Eintritt war frei, aber am Ausgang gab es eine Spendenbox. Es wurde um Zuwendungen für ein ganz besonderes Anliegen gebeten: für den Ankauf des Konzertflügels, den die Onkologie am Bozner Krankenhaus zur Zeit (noch) gepachtet hat. Primar Claudio Graiff möchte den Flügel ankaufen, damit er Teil des Inventars der Abteilung wird und damit das Projekt der Konzerte sozusagen festgeschrieben wird. Am 26. Juni organisierte immer in Haslach Andrea Maffei ein Konzert für den denselben Zweck und im Herbst wird es ein drittes Konzert mit Live Muse geben, wo Spenden für den Ankauf des Flügels gesammelt werden.

Primar Claudio Graiff, der zusammen mit seinem Kollegen in Carrara, Primar Maurizio Cantore diese Aktion 2007 ins Leben gerufen hat, sieht sich damit seinem Ziel ein Stück näher. Die Stiftung Umberto Veronesi hat für das kommende Jahr weitere 5.000 € für den Flügel zugesagt, es gibt private Spender, die dieses Projekt unterstüt-

zen und die Konzerte sind sicherlich auch ein wichtiger Beitrag. Insgesamt braucht es ca. 20.000 Euro. Bisher bezahlt die LILT, Lega Tumori, den Pachtzins für den Konzertflügel, einen Kawai X3 mit einer Mechanik aus Karbonium, wie Dr. Graiff stolz berichtet.

Angefangen hat 2007 alles mit einem Gespräch unter Kollegen, den beiden Primaren der onkologischen Abteilungen von Bozen, Dr. Claudio Graiff und Carrara, Dr. Maurizio Cantore. Ein Patient Cantores, der Musikologe und Produzent Gian Andrea Lodovici, hatte darum gebeten, in der Abteilung ein klassisches Konzert organisieren zu dürfen. Das Konzert hat nicht nur ihm gut getan, sondern auch den anderen Patienten. Die Initiative „Donatori di Musica“ – „Musikalische Reise“ war damit geboren. In den onkologischen Abteilungen von Bozen, Brescia, Carrara, Saronno, Sondrio, im Krankenhaus San Camillo in Rom sowie in Vicenza gibt es seit 2009 ein- bis zweimal im Monat klassische Klavier-Konzerte.

Sogar in den USA wurde diese Initiative mittlerweile aufgegriffen; 2013 wurden die „donatori di musica“ mit dem Alexander Langer Preis ausgezeichnet.

Frida und der Honig

Balsam für Körper und Seele - Die Honigmassage



Die Hände in Honig getaucht

Fotos: Othmar Seehauser



Frida arbeitet den Honig mit den Fingerspitzen in die Haut ein

Die Fingerkuppen fahren mit sanftem Druck den Rücken entlang, von unten nach oben und von oben nach unten. Sie zupfen die Haut, Zentimeter für Zentimeter. Swetsch, switsch, swetsch macht es, wenn die Haut einen Moment lang an den Fingerkuppen kleben bleibt. Frida Oberhammers in Honig getauchte Hände werden dabei wärmer und wärmer.

Seit vier Jahren befasst sich die Imkerin aus Aufkirchen im Pustertal mit der Honigmassage. Eine Massage für – fast - alle Sinne. Es riecht nach Honig, die Haut des Rückens entspannt sich durch das sanfte Kneten und das gleichmäßige Geräusch, wenn sich die Haut von den Honig-Fingern löst, führt zusammen mit der leisen Hintergrundmusik zu einer Art Heilmeditation. Frida redet nicht während der Massage, nur ab und zu ein leises: Geht´s gut?

Honig ist Balsam für Haut, Geist und Seele. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass diese Kraftnahrung der Bienen entzündungshemmende Wirkung hat. Honig reinigt, dringt in die Tiefe und entgiftet.

„Wenn jemand Medikamente nimmt oder sich gerade einer Chemotherapie unterzieht“, erzählt Frida, „dann beginnt die Haut während der Massage nach den Medikamenten zu riechen.“ Die Gift- und Schlackenstoffe werden durch die Manipulation der Fingerkuppen und durch die Tiefenwirkung des Honigs an die Oberfläche gebracht.“

Während der Honigmassage färbt sich die Haut rot. An manchen Stellen mehr, an manchen weniger. Außerdem bedeckt sie sich nach und nach mit einer dünnen weißlichen Schicht, Unreinheiten, Schlackenstoffe, die die Massage aus den unteren Hautschichten an die Oberfläche befördert.

Welchen Ursprungs die Honigmassage ist, ob aus Tibet oder aus Russland, ist nicht ganz geklärt. Sie entgiftet nicht nur und hilft den Körper von all dem zu befreien, was er im Laufe der Jahre aus der Umwelt, der Nahrung und aus Medikamenten eingelagert hat, sie stärkt auch den gesamten Organismus, hilft bei Erschöpfungs- und Schwächezuständen, bei Stress, bei Unruhe und nervösen Störungen, lindert Schmerzen. Und sie fördert einen gesunden Schlaf.

Frida Oberhammer ist eine sanfte Frau. Ihr Blick ist intensiv und lässt erkennen, dass sie viele Dinge ohne Worte intuitiv versteht. Sie strahlt Ruhe aus, Ruhe und Ausgeglichenheit. Man merkt ihr an, *Folgt >*



Erst mit festem, dann mit flüssigem Honig

dass sie ihren Platz im Leben gefunden hat, ihre Dimension. Und diese innere Ruhe, diese Grund-Harmonie überträgt sie mit ihren Händen und mit ihrem Honig.

Zu ihren Bienenvölkern hat die Imkerin ein ganz besonderes Verhältnis. Sie respektiert diese kleinen Tiere, nutzt ihren Fleiß, ohne sie auszunutzen. „Ich nehme nie den ganzen Honig aus dem Stock, die Bienen brauchen ja auch ihre Nahrung.“ Sie nähert sich den Stöcken in festen Abständen. Nie zweimal in 48 Stunden. „Das stresst die Bienen, sie brauchen Zeit, um wieder zu ihrer Harmonie zu finden.“

Das Wetter betrachtet sie mit Bienenaugen. Schlechtes Wetter gibt es nicht. Bienen brauchen den Regen ebenso wie die Sonne und den Wind. Auch im Winter lebt sie im Geist mit ihren Bienen, wenn diese im Stock eine Traube bilden. Ständig wechseln sie ihren Platz von innen nach außen, von außen nach innen. Innen ist es am wärmsten, außen am kältesten. Jede Biene folgt diesem Wechselrhythmus. Auf diese Art und Weise, hält jede ihre Temperatur konstant.

Honig ist ein wahres Manna und Kraftnahrung obendrein, denn Bienen verbrauchen viel Energie und müssen sich entsprechend stärken. Jeden Morgen ein Löffelchen gibt Energie für den ganzen Tag und stärkt unser Immunsystem. Auch das Bienenwachs tut dem Körper gut, nicht nur in Cremes. Waben können in kleinen Mengen auch mit dem Honig zusammen verzehrt werden.

Frida Oberhammers Leben wechselte ein erstes Mal vor 17 Jahren. Oder waren es 18? So genau erinnert sie sich nicht mehr. Vergessen. Vorbei. Nicht aber die Dankbarkeit über den glücklichen Ausgang. Eine Krebserkrankung, die rechtzeitig erkannt wurde und ihr eine Narbe am Arm und eine Portion Lebensweisheit hinterlassen hat.

Vor fünf Jahren hat es auch ihren Mann Hubert getroffen. Mundbodenkrebs. Angst,



dass er die Sprache verlieren könnte. Aber auch er hatte Glück. Die Laseroperation verlief ohne Komplikationen. Heute kann er nicht nur weiterhin sprechen, sondern auch noch singen.

Für die Oberhammers war diese Erkrankung ein Signal. Ein Signal, das sie ernst genommen haben. Sie führten im Wallfahrtsort Aufkirchen, ein im Pustertal zwischen Niederdorf und Toblach am Sonnenhang gelegenes Dörfchen, ein Hotel. Direkt neben der gotischen Kirche der „Schmerzhaften Madonna“.

Bar, Gasthaus und 21 Zimmer. Nicht klein genug für einen gemütlichen familiären Rhythmus, aber zu klein, um genügend Personal einzustellen, um den Stress in Schach zu halten. Sie haben es verkauft. Frida Oberhammer hat sich auf ihre Imkerei und ihre 20 Bienenvölker konzentriert und begonnen sich mit Api-Therapie zu befassen, mit den therapeutischen Eigenschaften der Produkte des Bienenstocks.

Der Weg zur Honigmassage war dann nicht mehr weit. Gleich zwei Kurse hat sie besucht. Heute vermieten die Oberhammers drei Ferienwohnungen. Im Keller haben sie ein kleines und feines Wellness-Studio eingerichtet. Biosauna und finnische Sauna, ein Whirlpool, eine Dusche, in der Mitte ein sanft plätschernder Brunnen mit ein paar Goldfischen, dazu Ruheliegen und ein Massagebett. Das freundliche Haus gleich hinter der Kirche von Aufkirchen und vis-à-vis der Rotwand trägt den bezeichnenden Namen Eden.

Das Leben ändert sich mit der Krankheit sagt Frida Oberhammer. Ihr Mann und sie haben von Anfang an kein Geheimnis aus der Krebserkrankung gemacht und mit allen offen darüber gesprochen. „Da ist uns so viel Wärme und Anteilnahme entgegengekommen“, erinnert sich Frida. Auch das Verhältnis zu ihrem Mann hat sich durch die Krankheit geändert. „Nach der Krankheit“, sagt sie, „geht man behutsamer miteinander um, achtet mehr aufeinander und dass es dem anderen gut geht.“

Der Steinboden ist geheizt und wenn Frida Oberhammer massiert, steht sie meist barfuß oder in Socken auf dem Boden, um die Erde zu spüren, Energie aus der Erde aufzunehmen. Stress hat sie aus ihrem Leben verbannt. Auch mit dem Massieren hält sie es so. Sie bietet es ihren Gästen an, Freunden und Bekannten; aber wenn es ihr zu viel wird, dann massiert sie nicht. „Nur wenn es mir selbst gut geht.“

Neben der Honigmassage befasst sie sich auch Reiki. Das aus Japan stammende Reiki ist ein esoterisches Konzept, durch Auflegen der Hände wird positive Energie vermittelt und durch Aktivierung der Selbstheilungskräfte und Eliminierung der negativen Energien, Einfluss auf die Gesundheit des Menschen genommen.

Aus Dankbarkeit über die Heilung ihres Mannes bietet Frida Oberhammer die Honigmassage an. Sie ist überzeugt, dass diese Technik zu seelischem Wohlbefinden und innerer Ruhe führt und vor allem während der Chemotherapie dem Körper hilft, sich von den Zellgiften wieder zu befreien.

Die klassische Honigmassage wird in zwei Durchgängen durchgeführt und dauert ungefähr 45 Minuten. Beim ersten Durchgang verwendet Frida Oberhammer meistens cremig gerührten Blütenhonig. Wenn sie den Honig in beide Rückenseiten eingearbeitet hat (sie beginnt auf der linken Seite), gibt sie zunächst ein warmes feuchtes Handtuch auf den Rücken. Die Wärme durchströmt wohligh den Körper und lässt den auf der Haut verbliebenen Honig noch besser in die Haut einziehen. Dann wäscht sie die Honigreste behutsam mit warmem Wasser ab.

Anschließend massiert sie den Rücken ein zweites Mal, dieses Mal mit flüssigem Waldhonig. Spätestens beim zweiten Durchgang bildet sich auf der Haut ein dünner weißer Film, Zeichen, dass die Unreinheiten aus der Tiefe nach außen dringen. Dann kommt wieder das warme Tuch auf den Rücken und abschließend wäscht sie sorgfältig alle Honigreste ab. Nach der

Massage empfiehlt es sich, viel zu trinken. Frida Oberhammer bereitet vorher immer schon einen mit Honig gesüßten Pfefferminztee vor (mit Pfefferminze aus dem Garten), der nach der Massage auf trinkergerechte Temperatur abgekühlt ist. Nach der Honigmassage sollte man für zwei drei Tage keine Seife auf den Rücken bringen und es ist zu empfehlen, die Massage nach zehn Tagen zu wiederholen, damit sie ihre volle Wirkung zeigt.

Für die Massage verwendet Frida Oberhammer nur ihren eigenen Honig, entweder flüssig oder cremig gerührt. Das Geheimnis, den Honig flüssig zu halten, verrät sie uns auch: sie friert ihn ein. Großmutter's Hausmittel, um kristallisierten Honig wieder zu verflüssigen, das heißt, ihn im Wasserbad zu erhitzen, tut diesem wertvollen Naturprodukt nämlich gar nicht gut. Bei Temperaturen über 40 Grad Celsius verliert der Honig alle seine wertvollen Eigenschaften. Dass Honig kristallisiert, ist völlig normal. Der Vorgang setzt schon sechs bis acht Wochen nach dem Zentrifugieren ein. Will man verhindern, dass er kristallisiert, muss man ihn entweder cremig rühren, dann verändert er seine Konsistenz nicht mehr oder eben einfrieren. ●



Frida und Hubert Oberhammer

Laufen um zu helfen

Die 12. Ausgabe des Pustertaler Benefizlauf am 6. Juni in Toblach



Auch die Präsidentin beteiligte sich am Aufwärmen

Was eignet sich besser als Zahlen, um das Gelingen einer Veranstaltung darzustellen. Und der 12. Pustertaler Benefizlauf am 6. Juni war wie jedes Jahr ein Erfolg. Um die 13.500 Euro konnten zugunsten der Krebshilfe eingenommen werden, insgesamt 240 Läufer und Geher, davon 90 Kinder zwischen drei und zwölf hatten sich angemeldet.

So viele Kinder waren es noch nie und diese Zahl stellte das Organisationskomitee vor ein kleines Problem: es gab nicht genug Leibchen. Die T-Shirts werden aber nachgeliefert hat die Landespräsidentin Ida Schacher und Vorsitzende des Bezirks Pustertal den kleinen Athleten versprochen. Was für die Kinder wahrscheinlich wichtiger war: von den süßen Schoko-Spitzbub-Medaillen gab es genug.

Der erste Benefizlauf wurde vor zwölf Jahren gestartet und ging auf eine Idee von Peppo Trenker und Christoph Trenker zurück, sie schlossen damals eine Wette ab, wer schneller vom Gemärk die 18 km bis Toblach zurücklegt. Der Verlierer musste eine vorher festgelegte Summe an die Krebshilfe zahlen. Beide gehören auch

heute noch zusammen mit Primar Johann Steiner, Arnold Wolf und dem Luchsverein, der für das leibliche Wohl der Teilnehmer und Zuschauer sorgt, dem Organisationskomitee des Benefizrennens an. Und die Krebshilfe natürlich. Ida Schacher und ihr Team haben jedes Jahr alle Hände voll zu tun. Wenn dann alles klappt wie am Schnürchen, bleibt ihnen nur zu strahlen.

Mittlerweile ist die Laufstrecke etwas kürzer, knapp 15 Kilometer. Die Läufer starten im Höhlensteintal an der Kreuzung zum Misurinasee. Der wunderschöne, bis kurz vor Toblach ebene und nur über kurze Strecken asphaltierte Weg am Fluss entlang, ist gut ausgeschildert, in regelmäßigen Abständen gibt es Stände, um die Läufer mit Wasser oder anderem zu versorgen.

Ein einziger Läufer hat sich verfehlt und ist am Toblacher See nicht über die Brücke abgebogen, sondern geradeaus weitergelaufen. Hier soll im nächsten Jahr ein weiteres Schild angebracht werden. Vor dem Startschuss bot Valentina Vecellio ein Einwärm-Training für alle Läufer an.

Das Wetter zeigte sich am 6. Juni gnädig, bis auf die letzten zehn Geher kamen alle trocken ins Ziel. Bei diesem Benefizlauf kommt es nicht auf die Zehntelsekunden an, aber die Läufer, die zuerst eintreffen, sollen natürlich genannt werden. Bei den Herren legte Daniel Hackhofer einen neuen Rekord vor, gefolgt von Jakob Sosniok, auf dem dritten Platz Konrad Lanz zeitgleich mit Manfred Feichter. Karin Burgmann war die schnellste Dame gefolgt von ih-



Von li. Nives Fabbian, Renate Daporta, Marie Luise Ploner und die Landesvorsitzende und Vorsitzende des Bezirks Pustertal Ida Schacher



Die Kinder hatten einen Riesenspaß mit Clown Malona. Alle Fotos Pustertaler Benefizlauf: Walli Rienzner



Hopp hopp hopp



Interview mit Malona. Foto Veronika Baur Pellegrini

rer Schwester Julia und Sandra Mairhofer; die schnellsten Geher waren Meinrad Küebacher und Diddi Pattis, der schnellste Junge Denis Gerardi und das schnellste Mädchen Nora Benincasa.

Nach dem Lauf gab es ein Extraprogramm für die Kinder mit Clown Malona, alias Theresia Braun am Schulplatz. Die T-Shirts für die Läufer wurden von den Firmen TecnoFenster und Pellegrini Stahlbau gestellt, jene der Kinder von der Raiffeisenkasse Toblach.

Im Festzelt spielten die Jungen Pusterer aus Innichen auf, für Speis und Trank sorgten hingegen der Luchsverein und der Jagdverein. Es gab gegrillte Wild-Würstchen, Hamburger, Pommes Frites und [Folgt >](#)

Auf die Plätze...fertig...los...

Wie nun schon seit 11 Jahren findet auch heuer, also zum 12. Mal der allbekannte Benefizlauf in Toblach statt. Organisiert wird dieser Lauf von der Krebshilfe Hochpustertal und dem Luchsverein.

Das Kindergartenteam von Toblach hat Mitte April beschlossen daran teilzunehmen, sich einzubringen und möchte auch die Kinder motivieren daran teilzunehmen. Als erstes basteln wir eifrig die Goldmedaillen mit einer Nummer drauf, die dann jeder Teilnehmer im Ziel überreicht bekommt. Die Kinder stupfen, kleben und schreiben intensiv an diesen Medaillen und so wird es ein großes Gesprächsthema für uns alle. Wir sprechen im Kindergarten mit den Kindern über den Lauf, wie das ganze abläuft, über die Belohnung, die es für die Kinder gibt, die große Überraschung im Ziel, und dass jeder Teilnehmer als Startgeld eine kleine Spende gibt. Wir besprechen auch für wen dieses Geld gesammelt wird. Damit Ida Schacher von der Krebshilfe Geld zusammen bekommt für Familien mit krebserkrankten Menschen.

Wir schicken einen Infozettel an alle Familien und so können die Kinder mit den Eltern selbst entscheiden, ob sie es schaffen, mit uns am Kinderlauf teilzunehmen. In unserem Büro steht schon seit Wochen eine Schatztruhe für die Spende und auch die Anmeldung. Nach zwei Wochen stellen wir fest, dass sich 38 Kinder und 10 Erzieherinnen angemeldet haben. Mit so einer stolzen Zahl müssen wir Ida Schacher zu uns in den

Kindergarten einladen, denn wir wollen diese tolle Frau endlich persönlich kennenlernen, auch unsere Spende wollen wir ihr persönlich übergeben. Ida hat tatsächlich Zeit und kommt uns besuchen. Wir sind ganz aufgeregt: Am 4. Juni ist es endlich soweit und die Präsidentin der Krebshilfe kommt zu uns. Mit großer Freude begrüßen wir sie, überreichen ihr die Spende von uns, singen gemeinsam ein Lied und können es kaum erwarten, am 6. Juni endlich zu laufen.

HURRA...der 6. Juni ist da!

Am Start bekommen wir alle ein grünes T-Shirt mit Pfötchen und dann machen wir uns bereit.

Mit Herzklopfen stehen wir am Start..... AUF DIE PLÄTZE.....FERTIG.....LOS....von der Rienz bis zum Schulplatz....und alle wollen wir gewinnen...und alle haben wir gewonnen!!!!!!!

Jeder von uns hat eine Medaille bekommen, einen großen Schokospitzbuben zum Sofortessen, hmmm. Und dann gab es auch noch ein Würstchen und die größte Überraschung war natürlich Clown Malona. Wir haben ja so viel gelacht mit ihr.

Noch Tage danach reden wir über diese tolle Erlebnis...und wir trainieren jetzt schon für das nächste Jahr!

Das Kindergartenteam von Toblach



Lauf für mamazone und debra: Die Gruppe der Bewegungstherapie von Valentina Vecellio (neben Erika Laner und Gigi Spagnoli) glücklich im Ziel.

Kartoffelsalat, sowie hausgemachte Tirtlan und Buchteln gespendet von Margareth Felderer vom Weberhof bzw. von Paula Lamp, beide aus dem Gsiesertal. Im Laufe des Abends wurden 16 Fass Bier zu je 30 Liter konsumiert. Wie immer war der Pustertaler Benefizlauf ein heiteres Volksfest für ganz Toblach und das obere Pustertal.

Eine Woche vorher, am 30. Mai war der Toblacher See ebenfalls Schauplatz eines

Benefizrennens. Im Rahmen des Cortina Dobbiaco Run, der am 31. Mai zum 16. Mal ausgetragen wurde, wurde am Vortag ein nicht wettbewerbsmäßiger Lauf organisiert, dessen Erlös den beiden Vereinen DEBRA Südtirol (Menschen, die an der seltenen Erkrankung Epidermolysis bollosa leiden) und mamazone – Frauen und Forschung gegen Brustkrebs zu Gute kommt. Mit dem Erlös aus diesem Mini-Marathon können mamazone und DEBRA

Projekte verwirklichen, die auf die beiden Krankheiten aufmerksam machen und diese bekämpfen. Der Lauf wurde in Anwesenheit von Gianni Poli, Organisator des Cortina Dobbiaco Marathons und Bozens Bürgermeister Gigi Spagnoli ausgetragen. Bei diesem Benefizlauf war wie bereits im Vorjahr Valentina Vecellio mit einer Gruppe der Bewegungstherapie Meran mit von der Partie.



Die schnellsten Damen im Ziel, v. l. Julia Burgmann (2.), Karin Burgmann (1.) und Sandra Mairhofer (3.)



Die schnellsten Herren des Pustertaler Benefizlaufs, v. l. Manfred Feichter (3.), Konrad Lanz (3.), Daniel Hackhofer (1.) und Jakob Sosniok (2.)

Engel bringen Glück

Aktion des Bezirks Meran am Meraner Halbmarathon 24./ 25. April



Der Zieleinlauf des Meraner Halbmarathons. Foto Christian Stricker

Engel. Ob es sie wirklich gibt, weiß niemand, aber der Gedanke an einen Schutzengel ist tröstlich und wer braucht keinen Schutz? Das sagte sich auch der Bezirk Meran und bastelte kleine Engelhänger, die anlässlich des Halbmarathons in Meran am 24. und 25. April vor dem Kurhaus zusammen mit Apfelspalten angeboten wurden.



Schutzengel

Um die Äpfel haben wir gebettelt“, erzählt Oskar Asam, der umtriebige und ideenreiche Vorsitzende des Bezirks Meran Burggrafenamt und dankt den Spendern. Die Engeln hingegen wurden in mehreren Bastelnachmittagen, an denen auch die Sekretärin Sigrun Abart und die stellvertretende Vorsitzende Roberta Mellosi fleißig mitgeholfen haben, zusammengestellt.



Der Stand der Südtiroler Krebshilfe

Insgesamt hätte der Stand besser besucht sein können, meinen Oskar Asam und sein Team und so wird schon jetzt überlegt, was man im kommenden Jahr noch zusätzlich anbieten könnte, um attraktiver zu werden. Ideen gibt es schon, wie z. B. eine



Die Läufer gaben ihr Bestes

Ein kleines Mitbringsel, an eine Geschenkpäckchen anzuhängen, an den Schlüsselbund oder an den Spiegel im Auto... Ein Engel schadet nicht. Ein bis zwei Euro verlangten die Freiwilligen am Stand der Krebshilfe für ihre kleinen Glücksbringer und so mancher gab auch gerne mehr dafür. Eingenommen wurden immerhin um die 800 Euro. Am Stand gab es natürlich auch jede Menge Broschüren und Informationsmaterial, um die Passanten über die vielseitige und wichtige Arbeit der Krebshilfe im Bezirk und auf Landesebene zu informieren.



Dein Freund und Helfer

Turnvorführung von Valentina Vecellios Turngruppe. Und wer weiß: Vielleicht steht im nächsten Jahr am Start des Halbmarathons auch eine Gruppe der Krebshilfe mit entsprechendem Leibchen und läuft oder geht mit, z. B. als Staffette!

Seit 15 Jahren Primelverkauf

SVP-Frauen haben über 430.000 Euro für die Krebsforschung gesammelt



Scheckübergabe

Seit dem Jahr 2001 verwandeln die SVP-Frauen den Tag der Frau am 8. März zusätzlich in einen Tag der Solidarität. Jedes Jahr gibt es landesweit Stände, an denen Primeln zugunsten der Krebshilfe und für die Krebsforschung gegen eine Spende abgegeben werden.



Überraschungsgast LH Arno Kompatscher

Die Idee für die Aktion der SVP-Frauen zugunsten der Krebshilfe bzw. zugunsten eines Forschungsprojektes am Tiroler Krebsforschungsinstitut geht zurück auf eine Initiative des Mitbegründers des Instituts, Prof. Raimund Magreiter, der vor 15 Jahren beim damaligen Vizepräsidenten des Ärztebeirats der SKH, Dr. Helmut Amor, anfragte, ob es nicht eine Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit gäbe, um jungen Südtiroler Talenten die Möglichkeit zu geben, am neugegründeten TKFI mitzuarbeiten und dies zu finanzieren. Das Forschungsinstitut stellt die notwendigen Infrastrukturen und Geräte für die Forschung, jedes Forschungsteam muss sich selbst auch um Forschungsbeiträge und finanzielle Unterstützung bemühen.

Die Südtiroler Krebshilfe, damals unter dem Vorsitz von Mariangela Berlanda

Poles, griff diese Anfrage begeistert auf und konnte die damalige Vorsitzende der SVP-Frauen Martha Stocker ebenfalls für diese Idee gewinnen und so nutzten die SVP-Frauen fortan den internationalen Tag der Frau für dieses starke Zeichen der Solidarität. Am TKFI wird klinische Krebsforschung betrieben, das heißt Forschung, die einen konkreten Einfluss auf die klinische Krebstherapie, auf die Entwicklung neuer Medikamente nimmt (siehe eigenen Bericht, Anm. d. Red.).

Die erste Spendensumme in Höhe von fast neun Mio. Lire wurde 2001 an Dr. Roman Crazzolaro überreicht, der damals am TKFI forschte. Seit vielen Jahren fließen die „Primel-Gelder“ in das Forschungsprojekt von Petra Obexer, die mit ihrem Wissenschaftler-Team erforscht wie mutierte und außer Kontrolle geratene Krebszellen blo-

ckiert werden können (siehe eigenen Bericht, Anm. d. Red.).

In 15 Jahren konnten die SVP-Frauen die stolze Summe von 430.182,17 Euro zusammentragen. Auch am 8. März 2015 verkauften die Frauen an 148 Ständen landesweit Primeln und konnten damit 47.928,34 Euro einnehmen. Bei der diesjährigen Übergabe des Schecks durch SVP-Frauenreferentin und Parlamentsabgeordnete Renate Gebhard an die Mikrobiologin Petra Obexer, unterstrich die Landesvorsitzende der Südtiroler Krebshilfe, Ida Schacher, die Bedeutung der Forschung: „Forschung muss sein. Forschung kann Leben verlängern und auch retten.“

Renate Gebhard bezeichnet die Aktion der SVP-Frauen als Funken der Hoffnung. „Es mag als Tropfen auf den heißen Stein erscheinen, aber steter Tropfen höhlt den Stein. Wir möchten Hoffnung geben wo Verzweiflung herrscht.“ Und das versinnbildlichen auch die Farben der Primeln.

Die Südtiroler Krebshilfe dankt den SVP-Frauen für ihr Engagement; Petra Obexer mit ihrem Wissenschaftler-Team dankt es mit ihrer motivierten und hochqualifizierten Forschungstätigkeit.



148 Stände im ganzen Land

Herzlichen Glückwunsch

Mariangela Berlanda wurde am 27. April 80 – Ehrennadel von Neumarkt

Ein Urgestein ist sie. Achtzig Jahre, die man ihr nicht ansieht. Mariangela Belanda Poles, Gründungsmitglied der Südtiroler Krebshilfe und Vorsitzende des Bezirks Unterland hat genau am Tag ihres Geburtstag ein besonders schönes Geschenk überreicht bekommen: Die Ehrennadel der Gemeinde Neumarkt.



Mariangela im Kreis ihrer Kinder: Tamara, Diego, Catia, Sonia und Ivan



BM Horst Pichler überreicht die Ehrennadel

burtstagsfeier mit Freunden und Familie, allen voran Mariangelas fünf Kinder: Tamara, Diego, Catia, Sonia und Ivan. Auch Mariangela hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst ein Buffet zu organisieren und natürlich Musik. Stimmung muss schließlich sein, man wird schließlich nur einmal im Leben achtzig! Und auch wenn der 27. April ein Montag war und am nächsten Morgen der Wecker keine Gnade zeigte, gefeiert wurde bis nach Mitternacht.

Die Chance schließt sich den Glückwünschen an: Alles Liebe und weiterhin frohes Schaffen liebe Mariangela. ●

Den 27. April 2015 wird die Mariangela wie sie von allen liebevoll genannt wird, so schnell nicht vergessen. Mit dem Alter hat sie keine Probleme, im Gegenteil, sie ist stolz auf ihre achtzig Lenze. Gepflegt und modern, nie ohne Nagellack, voll Energie, das ist Mariangela Berlanda Poles und am 27. April, dem Tag ihres Geburtstags, hat sie es sichtlich genossen, im Mittelpunkt zu stehen.

Die Bürgermeister Horst Pichler hat ihr genau an diesem Tag die Ehrennadel der Gemeinde überreicht in Anerkennung ihrer Verdienste für die Krebshilfe und ein Buffet zu Ehren der Gefeierte organisiert.

Zahlreiche Gäste nutzten die Gelegenheit, Mariangela persönlich zu gratulieren. Im Anschluss an die öffentliche Feier im Gemeindesaal, stieg dann die eigentliche Ge-

Auch das ist Schule

280 Marmorgefäße für die Krebshilfe

Helfen ist nicht nur ein Gebot christlicher Ethik, sondern auch im Bildungsplan der Schule verankert, wenn vom Vermitteln von sozialen Kompetenzen die Rede ist. Wenn dazu noch Freude hinzukommt, darf wohl auch von einer persönlichen Bereicherung gesprochen werden.

Gefreut haben sich die Schüler der BGS für Holz/Stein und der 2. und 3. Klasse für Steinbearbeitung, als sie die unter der Leitung des Fachlehrers Bernhard Grassl - mit Unterstützung seiner Kollegen Sandra Heidenwolf und Andreas Wieser - in mehreren Arbeitsschritten hergestellten, rund 280 Marmorgefäße der Südtiroler Krebshilfe stiften konnten. Diese aus Laaser und Gölflaner Marmor angefertigten, etwa

10 cm hohen Gefäße mit einem Durchmesser von 7 cm haben Mehrzweckcharakter – gedacht sind sie eigentlich als Vasen. Gegen Spenden sind sie beim Fest Marmor & Marillen erhältlich. Die Vorsitzende der Krebshilfe Vinschgau, Helga Schönthaler, bedankte sich von Herzen bei Schülern und Lehrern und bei der Koordinatorin Rebecca Wallnöfer für die 2. Auflage dieser Aktion. Die Vorsitzende berichtete über



Vasen aus Marmor

die Tätigkeit der Krebshilfe und schilderte in bewegenden Worten, wie schnell die Krankheit zu einer finanziellen Notlage führen kann. Hier versucht die Krebshilfe einzugreifen, so gut es eben geht. Und das Schuljahr mit der Gewissheit abzurunden, durch die eigene Arbeit einen Beitrag geleistet zu haben, ist sicher etwas Schönes.

Erich-Josef Lingg

Trotzdem schön

Tipps für die Schönheitspflege während der Chemotherapie



Foto: istockfoto

Krankheit und vor allem die Krebstherapie wirken sich auf das Äußere aus. Gerade für Frauen ist dieser Aspekt sehr schwer zu ertragen. Dass wer krank ist, nicht auch krank aussehen muss, zeigt eine Initiative des Bezirks Überetsch Unterland.

Sich selbst gerne haben“ und „Man kann sich nie genug Gutes tun“ heißt die Initiative. Die Grundidee: Auch oder gerade während der Chemotherapie soll man sich und seinem Körper Gutes tun. Und gerade in dieser Phase ist es wichtig, dass man sein Äußeres akzeptieren kann.

Luana den zwölf Teilnehmerinnen des kleinen Schönheitsseminars am Sitz der Krebshilfe in Neumarkt am 22. Mai gezeigt. Auch im Bezirk Meran ist im vergangenen Jahr mit Erfolg ein Schminkkurs für Frauen während der Chemotherapie durchgeführt worden.



Zum Schluß der entgültige Schliff: und niemand erkennt die Symptome der Krankheit.

Haare ist für viele Frauen ein Trauma. Gemeinsam mit Modell Rosa hat die Kosmetikerin Luana den Teilnehmerinnen gezeigt, dass frau trotz allem auch in diesem delikaten Moment attraktiv sein kann. Gewusst wie!

Luana hat den Teilnehmerinnen an Rosa vorgeführt, wie das Gleichgewicht der Haut und ein gleichmäßiger Teint mit Hilfe von Sauerstoff wiederhergestellt werden können. Schon nach 20 Minuten ist die Haut gleichmäßiger, die roten Flecken bilden sich zurück. Die Augen sind weniger rot und weniger geschwollen.

Gezeigt hat sie auch, wie man mit einem geschickten, aber sehr dezenten Makeup verloren geglaubte Schönheit wieder zurückholen kann. Zum Abschluss hat Luana auch Tipps für die Wahl der richtigen Perücke gegeben. Damit alles so natürlich wie möglich aussieht und sich die Betroffene in ihrer Haut und mit ihren Haaren wohl fühlt. Die zwölf Teilnehmerinnen waren sich einig: Eine solche Veranstaltung soll wiederholt werden!



Die Sauerstoffbehandlung dauert etwa 20 Minuten

Wenn die Haare ausfallen und die Haut auf die Chemotherapie mit Flecken reagiert, gibt es Möglichkeiten dennoch attraktiv zu sein. Welche, hat Schönheitspflegerin

Immer noch ist die Chemotherapie ein besonders delikater Moment der Krebstherapie, der das Äußere der Patienten sehr verändern kann. Vor allem der Verlust der

MERAN - BURGGRAFENAMT



Frühlingsfahrt

Am 16. Mai traf sich eine große Anzahl von Mitgliedern, darunter auch eine größere Gruppe aus Bozen, um an den schönen Gardasee zu fahren. Das Wetter war strahlend schön und die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle. In Peschiera wurde ein Aufenthalt eingelegt bevor es in Salò zum Mittagessen ging. Danach blieb noch Zeit für ein „Karterle“ oder einen gemütlichen Spaziergang. Es war ein rundum gelungener Tag.



Rosenaktion
Zwischen Ostern
und Pfingsten fand
im Bezirk Meran
Burggrafenamt die
alljährliche Rosenaktion
statt. Wir danken allen
Freiwilligen für ihren
Einsatz.



Vorschau Herbstprogramm

- Landesmitgliederausflug am 26. September in Algund
- Krebsnachsorgeturnen im Wasser 2 Turnusse
Beginn: 5. Oktober
- Krebsnachsorgeturnen
Beginn: 8. Oktober
 - Gruppentanz
Beginn: 9. Oktober
 - Bastelnachmittage
Beginn: 13. Oktober
- Törggelen am 17. Oktober
 - Backnachmittage
Beginn: 17. November
- Weihnachtsfeier am 15. Dezember

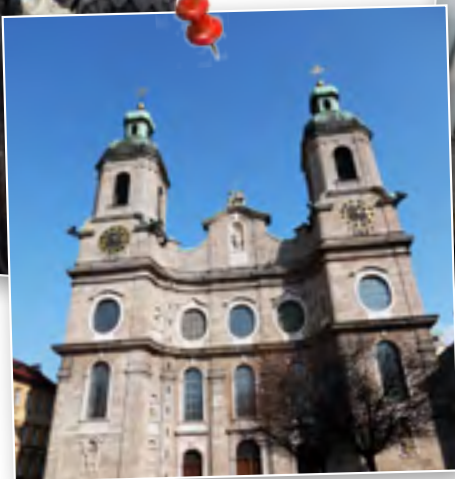
Die Einschreibungen für alle Angebote erfolgt ab September 2015. Die Teilnahmegebühr muss vor Beginn der Kurse bzw. der Veranstaltung erfolgen. Nähere Infos sind im Bezirksbüro Meran unter 0473 445757 erhältlich.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

BOZEN - SALTEN - SCHLERN

◀ Innsbruck 14.03.2015

Stolz und majestätisch ist die Hofburg in Innsbruck, die die Teilnehmer des Bezirksausflugs zusammen mit dem Dom besichtigten. Ein rundum vergnüglicher Tag in der Tiroler Hauptstadt.



▼ Erfolgreiche Rosenaktion

Mit der Unterstützung von vielen Helfern und vor allem sehr vielen Helferinnen ist die Rosenaktion auch in diesem Jahr wieder zu einem großen Erfolg geworden. In 25 Dörfern und Kirchen und in der Stadt Bozen konnten alle 12.000 Rosen verkauft werden und so Spenden in Höhe von circa 16.000,00 für die Betroffenen eingenommen werden. Tausend Dank all jenen, die eine Rose für das Leben gekauft haben und natürlich bei allen Freiwilligen, ohne deren Hilfe diese Aktion nicht möglich wäre.



◀ Scheckübergabe Jenesian 31.03.2015

Der Amateursportverein „Soltnflitzer“ hat zugunsten der Krebshilfe ein Benefizkonzert mit Gruppen wie den Höttingern oder den Saltner Oberkrainern organisiert (Bericht in der Chance 1.15). Der Reinerlös in Höhe von 2.600 Euro wurde von Sepp Runggaldier, Organisator und langjähriger Obmann der „Soltnflitzer“, an Monika Gurschler Robatscher, die Vorsitzende der Krebshilfe Bezirk Bozen-Salten Schlern und ihre Stellvertreterin Marianne Engl Larcher überreicht. Die Scheckübergabe fand in Jenesian im Gasthaus zum Hirschen in gemütlicher Atmosphäre statt, auch Bürgermeister Paul Romen und Mitglieder der Soltnflitzer hatten sich dazu eingefunden. Monika Gurschler und Marianne Engl dankten den „Soltnflitzern“ für die Organisation des Konzerts sowie auch den Besuchern des Konzerts, die mit ihren Spenden die Krebshilfe unterstützt haben.



Vortrag mit Dr. Tomasi 21.04.2015 ▶
Vortrag im Kulturhaus in Seis, mit Dr. Cristina Tomasi und Dr. Susanne Baier über Essen und die Entstehung von Krebs. Der vollbesetzte Saal zeigte das große Interesse an diesem Thema; anschließend gab es Gelegenheit zum Gespräch mit den beiden Ärztinnen. Annemarie Schenk hatte mit den KVV-Frauen ein Buffet vorbereitet.



◀ **Ausflug zum Ojes Abtei 16.05.2015**
Der Ausflug ins Gadertal in die Kirche von Ojes bot den Mitgliedern die Gelegenheit, Pater Freinademetz näher kennenzulernen, einen Heiligen, dessen Missionstätigkeit in China große Bewunderung erregt hat.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

EISACKTAL



▲ Ostermarkt
Ostermarkt im Bezirkssitz



Verpacken der Rosen ▶
Beim Verpacken der Rosen am Karfreitag in der Gärtnerei Auer



◀ Eine Rose für das Leben
Verkaufsstand am Ostersonntag in Brixen
"Eine Rose für das Leben".

Kosmetiktipp

Kosmetiktipp für mehr Wohlbefinden während und nach der Krebsbehandlung.



Herzkissen

Die Bezirksvorsitzende Nives Fabbian De Villa übergibt Schwester Anni der Gynäkologie Abteilung-vom Krankenhaus Brixen die Herzkissen.



Frühlingsausflug

Frühlingsausflug nach Toblach mit Besichtigung der Wallfahrtskirche zu Aufkirchen und Mittagessen am Toblachersee.

„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

ÜBERETSCH - UNTERLAND



◀ Siegi's Motofete

Auch in diesem Jahr war die Motorradsegnung bei „Siegi's Essen und Trinken“ am Dorfplatz in Oberplanitzing/Kaltern wieder ein Bomben-Erfolg. Christian Andergassen, Ideator und Organisator dieser Veranstaltung, und sein Team, haben den Reinerlös von € 10.000,00 der Südtiroler Krebshilfe Überetsch-Unterland gespendet.

agenda

Erinnern Sie sich an die Termine der verschiedenen Veranstaltungen in der Agenda. Vergessen Sie nicht, falls Sie teilnehmen möchten, sich im Bezirkssitz ab einem Monat vorher anzumelden!
Tel. 0471 820466



„Eine Rose für das Leben“ ▶

15.860 Rosen wurden im Bezirk Unterland am Ostersonntag und am Muttertag gegen eine Spende verteilt. Die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung ist weiterhin unvermindert und die Krebshilfe bedankt sich deshalb noch mehr für die gute Zusammenarbeit im Bezirk. Auf dem Foto stellvertretend für alle: die Ortsbäuerinnen von Montan.



◀ Großzügigkeit

Bruna Furlani und Enzo Montin haben mit der Familie und Freunden die Goldene Hochzeit gefeiert und um Spenden für die Krebshilfe gebeten.

▶ Großzügigkeit

Das Studio Rizzi – Steuer- und Wirtschaftsberatung aus Kaltern – hatte eine geniale Idee. Auf der Firmen Home-page konnte man mit einem Klick 1 € der Krebshilfe spenden. Alfred Rizzi rundete den Betrag noch auf und so wurden insgesamt 500 € gespendet. (auf dem Foto v.l.: Maria Angela Berlanda – Christian Rizzi – Berta Tschigg).



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



- ◀ **Großzügigkeit**
Am Unisinnigen Donnerstag veranstalten die Traminer Bäuerinnen den „Äpfelkiachlball“. Der Reinerlös wurde gänzlich der Krebshilfe gespendet.

Vespa Club Margreid
Zum 10 jährigen Bestehen hat der „Vespa Club Margreid“ eine Riesen-Feier veranstaltet. Ein stattlicher Betrag wurde, wie schon letztes Jahr, der Krebshilfe gespendet. Im Bild der Ausschuss mit Präsident Patrick Baldo bei der Scheckübergabe.



- ▲ **Ehrung und Geburtstag der Präsidentin**
Pünktlich zum 80. Geburtstag verlieh die Gemeinde Neumarkt der Bezirkspräsidentin Maria Angela Berlanda Poles die Ehrennadel. Eine symbolische Geste, um ihr für die Gründung und die große Hingabe, welche sie für die Vereinigung aufbringt zu danken. Nach den offiziellen Feierlichkeiten ging es mit einem Buffet weiter, um ihren Geburtstag gebührend zu feiern.



- ▼ **Bezirksausflug nach Padova**
Am 1. Sonntag im Mai starteten die Mitglieder schon früh am Morgen zum Bezirksausflug nach Padua. Nach der Stadtführung stand ein gemütliches Essen in einem Restaurant im Zentrum auf dem Programm gefolgt von einer Fahrt mit der „Padovanella“, einem typisch venezianischem Boot, auf dem Kanal Piovego, um Paläste, Kirchen und Monumente zu bewundern, welche man nur vom Kanal aus so sehen kann.



- ▲ **Wallfahrt nach Weissenstein**
Dieses Jahr wurde zum zweiten Mal die Wallfahrt zur Gottesmutter nach Maria Weissenstein abgehalten. Die Teilnehmer fuhren mit dem Linienbus und trafen sich zur Hl. Messe, welche der Pater würdevoll gestaltete. Nachher begaben sie sich zu Kaffee und Kuchen in ein nahegelegenes Gasthaus.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

VINSCHGAU

Informationsabend Hautkrebs

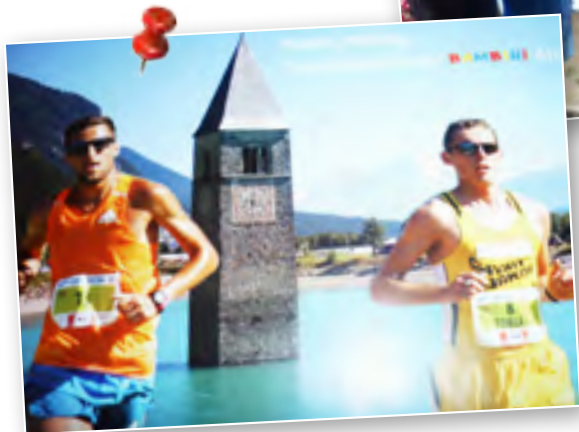
Zahlreiche Interessierte folgten der Einladung zum Informationsabend „Hautkrebs – Vorsorge und Therapie.“ Die Sonne ist nur mit Vorsicht zu genießen, um den Anstieg der Hautkrebsrate zu senken.



Nicht vergessen!
Infostand Marmor und Marille
am 1. und 2. August in Laas.

Eine Rose fürs Leben

Viele fleißige Hände bei der Vorbereitung der Rosenaktion.



Reschenseelauf

Infostand der Südtiroler Krebshilfe zusammen mit Valentina Vecellio, die ihr Buch vorstellte. Ein herzliches Danke, den Teilnehmern, die ihr Startgeld des Reschenseelaufs von € 32,00 der Südtiroler Krebshilfe spendeten.

Pfarrwallfahrt

Am 17. Mai pilgerten Betroffene nach Maria Lourdes in Laas.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“



◀ Wassergymnastik

Schwungvoll bewegten sich die Teilnehmer bei der Wassergymnastik im Schwimmbad von Mals. Der nächste Kurs beginnt am Freitag, den 9. Oktober von 14.00 bis 15.00 Uhr.

► Rückenschule

Begeisterte Teilnehmer mit jeder Menge Lust an Bewegung.



Neu!

„Fit mit Erna“ Bewegungstherapie in Glurns ab 12. Oktober immer montags von 09.00 bis 10.00 Uhr.



◀ Treffpunkt Handarbeiten

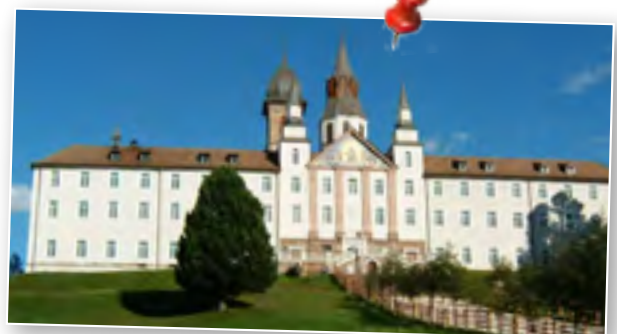
Jeden ersten Mittwoch im Monat um 15.00 Uhr Treffpunkt Bezirkssitz von Schländers. Alle sind recht herzlich eingeladen zum Stricken, Töpfeln, Basteln, Filzen usw.

► Wallfahrt Maria Weißenstein

Ein schöner Tag! Die gemeinsame Wallfahrt nach Maria Weißenstein begann mit der Orchideen-Schau beim Gartenbau Valtl und Raffener in Gargazon.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen feierten die Teilnehmer die HL. Messe mit Bischof Ivo Muser.

Es war ein Tag der Ruhe, der Besonnenheit und des inneren Friedens.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

VINSCHGAU



◀ Bewegungstherapie mit Valentina

„Aktiv am Genesungsprozess mitwirken“ diesem Motto folgten wieder zahlreiche Betroffene. Wir beginnen die nächste Bewegungstherapie am 15. Oktober von 18.15 bis 19.15 Uhr in der Turnhalle der Grundschule in Göflan.

Ankündigung:

Vortrag – Darmkrebs mit Dr. Spechtenhauser am 6. Oktober um 20.00 Uhr in St. Valentin auf der Heide.

Vortrag – Krebsforschung mit Dr. Petra Obexer am 22. Oktober um 19.30 in Laas.



◀ Bewegungstherapie im Wasser

Mit Bewegung zur Lebensfreude und Körpergefühl zurück finden. Der nächste Kurs beginnt am 14. Oktober um 17.00 Uhr in der Lebenshilfe von Schlanders.



▶ Grillfest

Gemeinsam mit dem Bezirk Meran erfreuten sich die Teilnehmer beim Grillfest in Laas – St. Sisinius am 20. Juni um 12.30 Uhr bei einem schmackhaften Grillteller.



◀ Gemeinsames Gebet

Monatliche Anbetung und Lobpreis. Am 11. Mai um 19.00 Uhr in der Kapelle des Krankenhaus Schlanders im 5. Stock trafen sich wieder einige Mitglieder zum gemeinsamen Gebet.

PUSTERTAL

SEKTION UNTERPUSTERTAL



◀ **Wir danken ganz herzlich für die Spenden!**
Für den Tag der offenen Tür im Berufsbildungszentrum in Bruneck haben diese Schüler Serviettenstände angefertigt und gegen eine freiwillige Spende an Besucher verteilt. Den Erlös haben sie dem „Hilfsfonds für Kinder krebskranker Eltern“ gespendet.

Primelaktion ▶

Im Gartenmarkt ALMAR in Luttach werden jedes Jahr Primeln zu Gunsten der Südtiroler Krebshilfe verkauft.



◀ Spendenaktion

Auch die „Frühaufsteher“ von Pfalzen haben ein großes Herz für die Südtiroler Krebshilfe und haben uns auch in diesem Jahr wieder eine Spende in Höhe von 1.500 € überwiesen.



▶ Vortrag

Vom 17. – 19. April fand in Montal im Wirtshaushotel Alpenrose das Seminar „Gesundheitstraining“ statt. Am Freitagabend referierte Dr. Herbert Hanni über „Neueste Methoden im Kampf gegen Krebs“ und Dr. Michael Aigner über „Vorsorge und Behandlung bei Prostata- und Blasenkarzinom“ vor einem sehr interessierten Publikum.



◀ Wallfahrt nach Maria Trens

Am 20. Mai fand die jährliche Wallfahrt des Bezirks Pustertal statt. In diesem Jahr ging es nach Maria Trens.



„WAS IST LOS IN DEN BEZIRKEN“

PUSTERTAL

SEKTION OBERPUSTERTAL



Wallfahrt Bezirk Pustertal

„Alles möcht' ich Dir erzählen, alle Sorgen, die mich quälen, alle Zweifel, alle Fragen, möcht' ich, Mutter, zu Dir tragen.“
Am 20. Mai fand die diesjährige Wallfahrt des Bezirkes Pustertal nach Maria Trens statt. Der strömende Regen konnte die fast 100 Teilnehmer/innen auf ihrer Wallfahrt nicht aufhalten.

Spargelwanderung in Terlan

Einen sonnigen, lehrreichen und genussvollen Tag haben die Oberpuschtra bei der kulinarischen Spargelwanderung in Terlan verbracht.



Vorbereitungen zur Blumenaktion

Am 15. August, zum Hochunserfrauentag, findet in den Pfarreien des Oberpustertales wieder die Aktion „Eine Blume für das Leben“ statt. Geweihte Kräutersträußchen werden gegen eine freiwillige Spende nach den Gottesdiensten an die Gläubigen verteilt. Die Vorbereitungen sind bereits im vollen Gange.





◀ **Vortrag mit Primar Herbert Heidegger und Valentina Vecellio**
 Auf großes Interesse ist der Vortrag mit Primar Dr. Herbert Heidegger und Valentina Vecellio gestoßen. Primar Heidegger referierte zum Thema: „Was bedeutet Vorsorge und Früherkennung für die Frau im Jahr 2015?“
 Valentina Vecellio gab ihm Rahmen des Vortrages Tipps zu gesunder Bewegung.

Landesmitgliederausflug am 26.09.2015

Liebe Mitglieder,
 dieses Jahr führt uns der Mitgliederausflug nach Algund im Burggrafenamt und zwar am Samstag, den 26. September 2015.

Vormerkungen: innerhalb 28. August 2015 in den jeweiligen Bezirksbüros.

Vortrittsrecht: haben ordentliche Mitglieder. Begleitpersonen, die Mitglieder der Vereinigung sein müssen, können teilnehmen falls noch Plätze zur Verfügung stehen.

Ort und Abfahrtszeiten: werden Ihnen ihrer Anmeldung mitgeteilt.

Der Kostenbeitrag: wird ausschließlich über die Sektions- und Bezirksbüros oder mittels Überweisung beglichen.

Teilnahmequote:
 ordentliche Mitglieder € 20,00
 eventuelle Begleitpersonen € 30,00



Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Programm

10:00	Uhr ca.	Ankunft in Algund
10:30	Uhr	Messe in der Pfarrkirche von Algund mit Dekan Harald Kössler
12:00	Uhr ca.	Mittagessen im Vereinshaus von Algund „Peter Thalgutner“
14:30	Uhr ca.	gemütliches Beisammensein
17:00	Uhr ca.	Rückfahrt



Kichererbsenburger



Foto: Dr. Michael Kob

Zutaten (je nach Größe für 8-15 Burger):

300 gr	Risotto-Reis (Carnaroli)
500 gr	Kichererbsen aus der Dose (Abtropfgewicht, entspricht zwei Dosen)
2 TL	Knoblauchpulver, getrocknet
1 TL	Zwiebelpulver, getrocknet
2 TL	feingehackter frischer Petersil
1 TL	fein gemahlener Kümmel
1 TL	gemahlener Pfeffer
1 TL	fein gemahlene Koriandersamen
1/2 TL	Currypulver
1-2 TL	fein zerstoßene Sesamsamen (optional)
1 TL	pflanzliches Öl (z.B. Rapsöl)
1/2 Tasse	Vollkornmehl
Ölivenöl	zum Braten

Warum ich dieses Rezept empfehle:

Sommerzeit ist Grill- und Picknickzeit! Leider wird normalerweise beim Grillen sehr viel Fleisch konsumiert, und wer auf Fleisch verzichten oder dessen Konsum einschränken möchte, muss sich häufig mit ein paar gegrillten halbverkohlten oder öligen Zucchini- und Paprikascheiben abfinden.

Die wenigsten wissen, dass es auch wunderbar schmeckendes, fleischloses Grillgut gibt, welches mit Steaks, Würstchen und Spareribs sehr wohl konkurrieren kann. Ein Rezept, das auch jeden Fleischfreak überzeugen kann, ist der Kichererbsenburger. Knusprig, würzig und sättigend - so soll ein Burger sein!

Das Rezept ist: vegetarisch, vegan, reich an pflanzlichen Eiweißen, reich an Ballaststoffen, reich an komplexen Kohlenhydrate mit niedrigem glykämischen Index, cholesterinfrei und arm an gesättigten Fettsäuren.

Weitere Vorteile: sättigend, schnell zubereitet, schmeckt sowohl warm als auch kalt (z.B. am nächsten Tag).

Vorbereitung:

1. Die Kichererbsen gründlich abspülen und mit Küchenpapier gut trocknen. Mit einem Stabmixer grob pürieren, es können ruhig auch einige etwas größere Stückchen dabei sein. Kichererbsenpaste mit den Gewürzen und einem Teelöffel Rapsöl gut vermischen.
2. Schließlich das Vollkornmehl dazu mischen und alles gründlich verkneten. Den entstandenen Teig ca. eine halbe Stunde lang stehen lassen.
3. Das Olivenöl (ca. 2 cm hoch) in einer flachen Pfanne erhitzen. Aus dem Kichererbsenteig Kugeln mit einem Durchmesser von ca. 5 cm rollen und diese dann flachdrücken, so dass eine Burgerform entsteht. Die Burger von jeder Seite ca. 2-3 Minuten braten und dann auf Küchenpapier abtropfen lassen.
4. Diese Burger können bereits so konsumiert werden, oder sie können noch zusätzlich auf dem Grill für 1-2 Minuten pro Seite bei mittlerer-hoher Temperatur gegrillt werden. Am besten mit Barbequesoße oder Senf servieren, oder als Sandwich in einem Brot, mit Salatblättern, Tomatenscheiben, Essiggurken und Zwiebelringen garniert.
5. Eignet sich auch gut, am folgenden Tag kalt konsumiert zu werden (z.B. in einer Lunchbox zur Arbeit mitnehmen).

SÜDTIROLER KREBSHILFE | ZENTRALSITZ

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 33 48 | Fax +39 0471 28 82 82
info@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

BOZEN SALTEN-SCHLERN

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19 | Fax +39 0471 28 82 82
bozen-salten-schlern@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰
	14 ³⁰ - 15 ³⁰	-	14 ³⁰ - 15 ³⁰	-	-

Ambulatorium I & II

Dreiheiliggasse, 1 | 39100 Bozen
Tel. +39 0471 28 37 19

Ambulatorium Völs

Kirchplatz, 4 | 39050 Völs
Tel. +39 0471 28 37 19

ÜBERETSCH - UNTERLAND

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66 | Fax +39 0471 82 04 66
ueberetsch-unterland@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰
	-	14 ⁰⁰ - 17 ⁰⁰	-	-	-

Ambulatorium Leifers

Altenzentrum, Schuldurchgang, 4 | 39055 Leifers
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Neumarkt

Cesare-Battisti-Ring, 6 | 39044 Neumarkt
Tel. +39 0471 82 04 66

Ambulatorium Kaltern

Sprengel Kaltern II Stock, Rottenburgerplatz, 1 | 39052 Kaltern
Tel. +39 0471 82 04 66

MERAN-BURGGRAFENAMT

Rennweg, 27 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 44 57 57 | Fax +39 0473 44 57 57
meran-burggrafenamts@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰
	14 ³⁰ - 17 ⁰⁰	-	-	-	-

Ambulatorium Meran

Romstraße, 3 | 39012 Meran
Tel. +39 0473 49 67 35

Ambulatorium Lana

Sozial- und Gesundheitssprengel Lana,
Andreas-Hofer-Str., 2 | 39011 Lana
Tel. +39 0473 55 83 72

VINSCHGAU

Krankenhausstraße, 13 | 39028 Schlanders
Tel. +39 0473 62 17 21 | Fax +39 0473 42 02 57
vinschgau@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium Schlanders

Hauptstrasse, 134 | 39028 Prad am Stilfser Joch
Tel. +39 0473 73 66 25

Ambulatorium Prad am Stilfser Joch

Silberstrasse, 21 | 39026 Prad am Stilfser Joch

PUSTERTAL

Sektion Unterpustertal

Kapuzinerplatz, 9 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 13 27
unterpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	17 ⁰⁰ - 19 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	08 ³⁰ - 12 ⁰⁰	-

Ambulatorium Bruneck

Villa Elsa, Andreas-Hofer-Str., 25 | 39031 Bruneck
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Sand in Taufers

Hugo-von-Taufers-Str., 19 | 39032 Sand in Taufers
Tel. +39 0474 55 03 20

Ambulatorium Pedraces

Pedraces, 57 | 39036 Abtei
Tel. +39 0474 55 03 20

Sektion Oberpustertal

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00 | Fax +39 0474 97 28 00
oberpustertal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	09 ⁰⁰ - 11 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	-
	-	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-	16 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	-

Ambulatorium

Gustav-Mahler-Straße, 3 | 39034 Toblach
Tel. +39 0474 97 28 00

EISACKTAL-WIPPTAL-GRÖDEN

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30 | Fax +39 0472 81 24 39
eisacktal@krebshilfe.it

	Mo	Di	Mi	Do	Fr
Parteienverkehr	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰	08 ⁰⁰ - 12 ⁰⁰

Ambulatorium Brixen

Romstraße, 7 | 39042 Brixen
Tel. +39 0472 81 24 30

Ambulatorium Sterzing

Krankenhaus 5. Stock, St.-Margarethen-Straße, 24 | 39049 Sterzing
Tel. +39 0472 77 43 46

Ambulatorium Klausen

Sprengel Klausen, Seebegg, 17 | 39043 Klausen
Tel. +39 0472 81 31 35



SÜDTIROLER KREBSHILFE

